Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 826.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 24. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Herr von Heydebrand und der Lasa.

Es war sehr unvorsichtig von dem edlen, vesten und ehrbaren Herrn v. Heydebrand und der Lasa, in der „Judendebatte" am Sonnabend das Wort zu ergreifen. Der christliche Sonnabend fällt bekanntlich mit dem jüdischen Sabbath zusammen, und da hätte Herr v. Heydebrand und der Lasa, der als ein konservativer Ritter wohl auch ein bischen abergläubisch ist, sich doch sagen müssen, daß ein christlich-germanischer Edelmann an solchem Tage unmöglich Glück haben könne. Im Zorneseifer übersah Herr v. Heydebrand und der Lasa diesen Umstand, er erhob sich, eine Rede zu halten, und hatte mit der letzteren in Folge des Unglückstages natürlich das entschiedenste Pech. Dieses Pech aber war ein dreifältiges.

Herr v. Heydebrand und der Lasa (giebt es denn keine abgekürzte Ausgabe dieses Namens?) nannte erstens die „Posener Zeitung" als Typus der unter semitischem Einfluß stehenden Presse. Wir wissen nicht, von wannen dem fürtrefflichen, fürsichtigen und tapferen Ritter diese Wissenschaft kommt; jedenfalls aber scheint er mit seinen hiesigen konservativen Freunden keine Fühlung zu haben, denn die hätten ihm sagen können *), daß hier in Posen das „konservative" Organ, welches schon etlichemal an antisemitischen Krampfanfällen litt, die aber aus hier wohl bekannten Gründen stets nur vorübergehend waren, im Besitze eines Juden ist, während Eigenthümer, Verleger und Redakteure der von jedem Religions- und Rassenhasse freien „Posener Zeitung" altprotestantischen Familien angehören. Sowohl dem Glauben als der Rasse nach sind sie mindestens ebenso unzweifelhaft christlich-germanischer Art, wie Herr v. Heydebrand und der Lasa selber, vorausgesetzt nämlich, daß nicht irgend ein Vorfahre des letzteren aus irgend welchen idealistischen Gründen eine jener von Herrn Virchow erwähnten Semitinnen geehelicht und dadurch die Reinheit des von heydebrand und der lasa'schen Blutes getrübt hat. Wir glauben aufrichtig gestanden an eine solche Trübung nicht, denn das Blut des Herrn von Heydebrand und der Lasa ist unseres Erachtens noch von unzweifelhafter Bläue. Nur so können wir es uns erklären, daß, als ihm dieses Blut in edlem Zorne zu Kopfe stieg, es ihm völlig blau vor den Augen wurde und er nun einfach in's Blaue hinein — geredet hat.

Gerade von ihrem christlich-germanischen, liberalen Standpunkte aus verurtheilen Verleger und Redakteure der „Posener Zeitung" das Treiben der Antisemitenliga und ihrer Genossen.

Herr von Heydebrand und der Lasa hat also vor offenem Landtage leichtfertig eine Behauptung aufgestellt, welche den Thatsachen widerspricht, und von deren Unrichtigkeit er sich ohne allzugroße Mühe vorher hätte überzeugen können. Allein er hatte eben Unglück an jenem Sonnabend. Ihm ist nicht zu helfen. Selbst wenn Verleger und Redakteure der „Posener Zeitung" ihre christliche Nächstenliebe so weit treiben würden, aus Rücksicht auf Herrn von Heydebrand und der Lasa trotz aller hiermit verknüpften Scheerereien nachträglich zum Judenthum überzutreten, es würde dadurch dessen Behauptung um Nichts gebessert werden, denn dieselbe hat unser Semitenthum zur Voraussetzung, nicht umgekehrt.

Des von heydebrand und der lasa'schen Peches zweiter Theil aber besteht in Folgendem:

Der edle Ritter zitirte aus einem Artikel unserer Nr. 794, der so kurz ist, daß er ebenso gut ganz hätte verlesen werden können — er umfaßt 18 Zeilen, und Herr v. Heydebrand und der Lasa hat das Herausreißen zweier Stellen aus dem Zusammenhang mit ganz nichtigen Gründen zu rechtfertigen versucht — zwei Sätzchen, um darzuthun, daß wir aus der bekannten Kantorowicz-Affaire die Nutzanwendung gezogen hätten, man müsse konservativen Ausschreitungen überhaupt mit Ohrfeigen entgegentreten. Der stenographirte Bericht über jene Sitzung des Abgeordnetenhauses liegt uns zwar noch nicht vor, aber nach den Zeitungsberichten zu schließen, hatte sein Zitat diese Tendenz. Auch diese steht mit der Wahrheit in schroffem Widerspruch. Im Gegensatz zu den meisten Zeitungen haben wir die widerwärtige Kantorowicz-Affaire nur ganz kurz erzählt und dieselbe, sowohl die provozirenden Aeußerungen der beiden Antisemiten-Apostel als auch die daraus resultirende Ohrfeige, auf das Konto der Auswüchse des konservativen Treibens gesetzt. Daran knüpften wir die Nutzanwendung, man müsse gegen diese Auswüchse, eben weil sie solche ärgerliche Szenen veranlassen, jederzeit und bei jeder Gelegenheit, also auch bei den hiesigen Stadtverordnetenwahlen protestiren. D. h. also, obgleich die letzteren zunächst unpolitischer Natur seien, müsse man doch auch hier seine Stimme konservativen Eiferern versagen. Dies der wahre Inhalt und die wahre Tendenz jenes Artikels. Herr v. Heydebrand und der Lasa hat also zunächst mit seiner Bemerkung über die Abhängigkeit der „Posener Ztg." vom Semitenthum Stimmung für sein Zitat gemacht, und dann hat er nach den Berichten der Zeitungen in tendenziöser, entstellender Weise zitirt.

Herr v. Heydebrand und der Lasa hat aber noch ein drittes Pech gehabt. Wer eine Zeitung charakterisiren will, muß doch deren Gesammthaltung kennen. Der edle Herr kennt aber die „Posener Zeitung" offenbar nicht näher, denn sonst müßte er wissen, daß diese überhaupt von konfessionellen Einflüssen frei ist. Als politisches und liberales Tagesblatt behandelt sie auch Kirchen- nnd „Rasse"-Fragen nur unter dem ihr zuständigen politischen Gesichtspunkte und nur insofern dieselben politischen Charakter haben. Davon hätte Herr v. Heydebrand und der Lasa leicht sich überzeugen können. An jenem Sonnabend aber hatte er ganz besonderes Unglück, denn gerade in der Frühnummer jenes Tages brachte die „Posener Zeitung" (Nr. 817) einen gegen den Berliner „Börsen-Courier" und die Art seiner Polemik wie seiner Verarbeitung christlich-kirchlicher Dinge gerichteten Artikel, in welchem erklärt wurde, daß das genannte Blatt durch den Ton seinr Auslassungen der von ihm verfochtenen Sache schon viel geschadet habe. Die Unbefangenheit unseres Standpunktes ist hiermit genügend dargethan. Unserem ritterlichen Gegner dürfte es weniger leicht werden, die Unbefangenheit des seinigen zu erweisen.

Das also ist auf der einen Seite die „unter semitischem Einflusse stehende" „Posener Zeitung", auf der andern der christlich-germanische Edelmann v. Heydebrand und der Lasa, — natürlich nur wenn er Pech hat, wie an jenem Sonnabend.

*) Was ihm nun nachträglich Herr Eugen Richter im Abgeordnetenhause gesagt hat.

Die Spiritus- und Spritfabrikation Posens im Jahre 1879.

Ueber die für unsere ganze Provinz so wichtige Spiritus- und Spritfabrikation äußert sich der diesjährige Jahresbericht der Posener Handelskammer, wie folgt:

„Der lebhafte Abzug von Rohspiritus, der im November 1878 sich entwickelte und mit Hinweis auf welchen wir unsern vorjährigen Bericht schließen konnten, hielt, durch neue, hauptsächlich von Hamburg ertheilte Ordres verstärkt, auch noch im Januar des Berichtsjahres an, während wir uns im Februar mehr auf Abwickelung der früher eingegangenen Geschäfte beschränken mußten. Von März an blieb uns der hamburger Markt gänzlich verschlossen. Einerseits trafen daselbst mit Eröffnung der Schifffahrt die gewohnten russischen Zufuhren ein, denen sich in diesem Jahre norwegische zugesellten, andererseits gerieth der Export Hamburgs selbst um diese Zeit ins Stocken, da er in Spanien, Italien und der Levante mit amerikanischen Spritofferten zu konkurriren hatte.

„Auch in Frankreich und Belgien machte Amerika durch seine Mais-Angebote, in Holland und England durch Roggenabladungen aus dem Schwarzen Meere, die ebenfalls für die Spritfabrikation Verwendung finden, dem Hamburger Angebot Konkurrenz und legten den Export des letzteren Platzes, sowie unsern Versand nach Hamburg lahm.

„Das Gros der diesseitigen Zufuhren ging deshalb, zumal auch der Abzug nach Sachsen und Süddeutschland ein äußerst geringer war, zu Lager, das schnell sich vergrößerte und Ende März ca. 2½ Millionen, Ende Mai ca. 3½ Millionen Liter à 100 pCt. Bestand aufwies. Diese Ziffer wurde bei frühzeitig abnehmenden Zufuhren nicht überschritten, und in der Folge absorbirte sich unser Lager langsam bis zur Eröffnung der neuen Campagne, trotzdem wir den ganzen Sommer bis Ende September über außergewöhnlich schleppendes Geschäft zu klagen hatten.

„Die Preise, die im Januar 48 M. pro 100 Liter betrugen, kamen über 53½ M. im Sommer nicht hinaus, so daß die Differenz von 5½ M. wenig mehr als den gewöhnlichen Reportsatz repräsentirte. Ende September notirten wir den Monatspreis mit 51 M., November-Dezember-Spiritus mit 49—50 M.

„Im Monat Oktober änderte sich mit einem Schlage die Lage. Die anhaltend nasse Witterung im Juli, August und September erregte die Befürchtung, daß die inländische Ernte, soweit es sich um Kartoffeln auf schwerem Boden handelte, sehr gefährdet sei. Man hoffte indeß immer noch auf einen Ersatz durch die auf leichterem Boden, der den größeren Theil der für Kartoffel verwandten Bebauungsfläche in unserer Provinz ausmacht, zu gewinnende Frucht, so daß die allerdings wachgerufene Besorgniß zunächst nur schwachen Ausdruck in dem Preisstand des Artikels fand. Spiritus per November-Dezember wurde Anfangs Oktober mit ca. 49 Mark gehandelt.

„Als nun zu dieser Zeit die ersten Kaufaufträge aus Schlesien eintrafen, denen bald weitere in so bedeutendem Umfange folgten, daß nur durch rapide Steigerung der Preise denselben genügt werden konnte, stellte es sich heraus, daß die Kartoffelernte Oberschlesiens total mißrathen war und Breslau anderweitig für einen Ausfall in Rohspiritus werde Ersatz suchen müssen.

„Diese Verhältnisse wurden dadurch verschärft, daß die Rübenernte in Frankreich und die Kartoffelernten in England, Holland und Belgien sehr schlecht ausfielen. Der Kartoffelexport nach diesen Ländern gewann eine ungewöhnliche Ausdehnung, wodurch der heimischen Spiritusproduktion das Rohmaterial entzogen wurde. Auf sämmtlichen Plätzen Deutschlands nahmen deshalb die Spirituspreise eine steigende Richtung; speziell für unsern Platz fiel noch ins Gewicht, daß es uns oblag, den Ausfall Schlesiens, welches am stärksten in Mitleidenschaft gezogen war, zu decken.

„So erreichten die Spiritus-Notirungen während der Monate Oktober bis Dezember, von 49 M. bis an 60 M. steigend, die volle Parität der Berliner Kurse, die sie zeitweise sogar überschritten, zeitweise nur wenig von ihnen abwärts sich entfernend. In Folge dieses hohen Preisstandes hatten wir, abgesehen von der Erweiterung unseres gewohnten westlichen und nördlichen Importgebietes, bedeutende Zufuhren aus Westpreußen bis aus der Nachbarschaft von Danzig, die sonst ihren Weg nach Königsberg zu nehmen pflegen; dem gegenüber war der Bedarf Schlesiens ein so enormer, daß von den südlichen Stationen an der Oberschlesischen und Posen-Creuzburger Eisenbahn alles von unserem Platze abgezogen wurde, so daß bis Ende Dezember auch nicht der Anfang eines Lagers sich hier bilden konnte, noch voraussichtlich in nächster Zeit sich bilden dürfte.

An der Börse sind im Berichtsjahre 601 Ankündigungsscheine über zusammen 3,005,000 Liter Spiritus in Umlauf gesetzt worden.

An die vorstehende Darstellung des Geschäftsganges anknüpfend, wollen wir nicht unterlassen, auf die Bedeutung hinzuweisen, welche die Spritfabrikation und der Spiritushandel unseres Platzes auf der Grundlage der umfangreichen, stetig sich steigernden Produktion unserer Provinz und unterstützt durch die Vervollkommnung unseres Eisenbahnnetzes im letzten Dezennium gewonnen hat.

Große Umsätze gewähren den Interessenten die Möglichkeit, sich mit recht bescheidenem Nutzen zu begnügen und dadurch nicht nur der mächtig gewachsenen Produktion der Provinz Posen leichtes, bequemes Unterkommen zu verschaffen, sondern auch das Erzeugniß anderer Provinzen mit in den Kreis ihrer Thätigkeit zu ziehen. Dieser Erfolg konnte indessen nur durch die Erwerbung und Erhaltung wohl organisirter, nach allen Richtungen sich ausbreitender Verbindungen erreicht werden, welche es gestatten, dem Produkt unter Umgehung anderer Börsenplätze und deren kostspieliger Vermittelung direkten Absatz in den Konsum zu verschaffen. Es bleibt im Interesse unserer Landwirthschaft dringend wünschenswerth, daß die vor etwa zwei Jahren eingetretene wesentliche Frachterhöhung für Spiritus wieder beseitigt und damit den vorstehend geschilderten Bestrebungen der kaufmännischen Spiritusinteressenten, der heimischen Produktion lohnenden, direkten Absatz zu vermitteln, ein schweres Hinderniß aus dem Wege geschafft werde.

Die Zahl und der Umfang der im Etatsjahre 1879/80 in hiesiger Provinz vorhandenen Brennereien und Destilliranstalten ergiebt sich aus folgender Uebersicht:

Haupt-Amts-Bezirk.	Zahl der im Betriebe gewesenen Brennereien.	Davon waren im Betriebe			Zahl der im Betriebe gewesenen Destillir-Anstalten	
		mit kontinuirlichem Apparat.	mit Blase- u. Dampf-Apparat.	ohne Dampf-Apparat.	überhaupt.	darunter in Apotheken.
Pogorzelice	44	14	30	—	22	7
Skalmierzyce	41	11	30	—	27	9
Strzalkowo	27	6	20	1	34	7
Bromberg	64	27	37	—	77	16
Lissa	57	9	48	—	40	17
Meseritz	82	20	62	—	29	12
Posen	89	33	56	—	40	14
Summa .	404	120	283	1	269	82

Dieselben vertheilten sich nach dem Betrage der entrichteten Steuer wie folgt:

Steuerbetrag	150—300 Mk.	300—600	600—1500	1500—2400	2400—3600	3600—4800	4800—6000	6000—7500	7500—9000	9000—12000	12000—15000	15000—18000	18000—21000	21000—24000	24000—27000	27000—30000	30000—33000	33000—36000	36000—39000	39000—42000	42000—45000	45000—48000	48000—51000	51000—54000	54000—57000	78000—81000
Zahl	2	1	5	8	—	6	10	18	21	52	59	55	43	31	24	15	14	12	7	5	7	3	2	2	1	1

„An Materialien sind von diesen Brennereien verarbeitet 656546,37 Hektoliter Getreide und andere Erzeugnisse des Landbaues, 4496759 Hektoliter Kartoffeln, 92,85 Hektoliter Honigwasser.

„Der im Etatsjahr 1879/80 zur Versteuerung gelangte Maischraum beträgt nach Litern:

a) zu 25 Pf. pro 20 Liter 9200
b) „ 25 „ „ 22,9 „ 1233119,2
c) „ 30 „ „ 22,9 „ 557909900,7

Die hieraus zur Erhebung gekommene Steuer beträgt:

zu a. . . . . . . 115 Mk. — Pf.
zu b. . . . . . . 13462 „ — „
zu c. . . . . . . 7308863 „ 27 „
zusammen 7322440 Mk. 27 Pf.

Ferner sind aufgekommen:

a) an Uebergangsabgaben von Branntwein 17 Mk. 20 Pf.
b) „ Eingangszoll für eingeführten Branntwein 61182 „ 06 „

„An Branntwein sind aus der Provinz in das Ausland und resp. in nicht zur Steuergemeinschaft gehörige Staaten des Zollvereins gegen Rückvergütung der Steuer 489302926 Literprozente ausgeführt und dafür an Bonifikationen 783441 Mark 35 Pf. bewilligt worden.

„Auf zu entrichtende Branntweinsteuer wurden bei Berichtigung der fälligen Steuer sowohl, als auf Kredite an Bonifikationsanerkenntnissen für ausgeführten Branntwein 1770905 Mk. 55 Pf. in Anrechnung gebracht.

„Das Ende 1878 in Blüthe gewesene Exportgeschäft von Sprit nach Spanien vermochte auch noch Anfang des Berichtsjahres der Spritfabrikation eine lebhafte Anregung zu geben; allein schon im Februar trat ein plötzlicher Umschwung durch massenhafte, unlimitirte Konsignationssendungen amerikanischen Maissprits ein, die sämmtliche Häfen des Mittelmeeres überflutheten, in die französischen Häfen der Nordsee drangen, ja selbst in Hamburg die deutschen Sprite zeitweise nahezu aus dem Markt setzen. Wie mit einem Schlage hörte das gesammte Exportgeschäft in Sprit auf und die deutsche Fabrikation war in der Hauptsache wieder auf den inländischen Konsum angewiesen, der eine ausreichende Bethätigung der ungemein umfangreichen Leistungsfähigkeit der deutschen Spritfabriken leider nicht zuläßt.

„So verlief denn auch das fernere Geschäft bis Ende September überaus still und in engen Grenzen, während im Oktober die Geschäftslage wieder eine völlige Veränderung erfuhr. Es stellte sich zu dieser Zeit heraus, daß die für die Spiritusproduktion hervorragend wichtige Provinz Schlesien theilweise eine totale Mißernte in Kartoffeln gehabt hatte; außerdem wurden große Quantitäten dieser Frucht nach England exportirt, und gleichzeitig trat das Ausland lebhaft kaufend in den deutschen Markt, so daß sich unter rapider Preissteigerung des Rohprodukts ein lang entbehrter flotter Geschäftsgang geltend machte, der während des letzten Quartals des Berichtsjahres von Dauer war. Spanien sowohl, als Frankreich, welches letztere ein sehr ungünstiges Resultat der Weinernte zu beklagen hatte, waren schlanke Abnehmer großer Quantitäten Sprit, für die sie hauptsächlich auf den Bezug aus Deutschland angewiesen waren.

„Unter dem Einflusse der vorstehend geschilderten Geschäftslage, vornehmlich des mangelhaften Ausfalles der Kartoffelernte in Schlesien, welcher den Versand bedeutender Posten Rohwaare aus unserer Provinz dorthin nöthig machte, sowie des sehr umfangreichen Kartoffelexports nach England, konnten sich die Folgen der ungünstigen Frachtverhältnisse unseres Platzes für die hiesigen Spirituspreise glücklicherweise nicht so fühlbar machen, als in der vorjährigen Brennkampagne. Da indessen eine derartige Situation nur ganz ausnahmsweise eintreten kann, so müssen wir immer wieder den dringenden Wunsch aussprechen, daß die aus der Frachtvertheuerung entspringende schwere Schädigung unserer heimischen Spiritusproduktion recht bald Beseitigung finden möge. Wenn wir geglaubt haben, von der Stellung bestimmter Anträge vorläufig absehen zu sollen, so sind wir dabei von der Erwägung geleitet worden, daß erst die Entwickelung der geplanten Umgestaltung des Reformtarifschemas abgewartet werden muß, ehe an einen Erfolg unserer Bestrebungen gedacht werden kann."

L. C. Besprechung von Mitgliedern der liberalen Vereinigung.

Am Sonnabend Abend fand (wie unseren Lesern bereits mitgetheilt ist) im Abgeordnetenhause in Berlin eine von den Mitgliedern der liberalen Vereinigung veranstaltete Besprechung statt, an welcher 130 Vertrauensmänner aus verschiedenen Wahlkreisen Theil nahmen. Den Vorsitz führte Justirath Lesse (Berlin), den einleitenden Bericht erstattete der Abg. Rickert-Danzig. Er sprach etwa Folgendes:

Auf dem konservativen Partei-Kongreß in Breslau hat der Abg. v. Heydebrand, jedenfalls in einem unbedachtsamen Augenblicke, die Mittheilung gemacht, daß schon die im Jahre 1876 vollzogene Verschmelzung aller konservativen Parteien in eine große deutsch-konservative Partei unter Mitwirkung des Fürsten Bismarck geschehen ist. Es ist dies um so charakteristischer, als diese Mitwirkung des Reichskanzlers in eine Zeit fällt, in der er noch mit den liberalen Parteien paktirte. Jedenfalls ist diese Verschmelzung für die Konservativen sehr erfolgreich gewesen. Sie vermochten dadurch eine umfassende Agitation zu unterhalten, eine große Anzahl Kreisblätter für sich zu gewinnen und durch Millionen von Flugblättern fast in jeder Bauernhütte für die konservativen Wahlen Propaganda zu machen. Die liberalen Parteien haben diesem Wirken nicht nur müßig zugeschaut, sondern sich in vielen Fällen gegenseitig auf's Heftigste bekämpft. Dieses Verhalten ist bekanntlich nicht ohne Wirkung geblieben; während die Konservativen an Wahlsitzen progressiv gewannen, haben sich die Wahlsitze der Liberalen vermindert. Dies darf uns jedoch nicht muthlos machen, sondern uns erst recht ein Sporn sein, dafür zu wirken, daß sich alle wirklich freisinnigen Elemente zusammenschaaren, welche entschlossen sind, der rückschrittlichen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirthschaftlichem Gebiete entschieden entgegenzutreten. Das Wirken der konservativ-klerikalen Partei mahnt uns dringend zu einem solchen entschiedenen Schritt, denn fast sind wir wieder in der vorparlamentarischen Zeit angelangt. Einen kleinen Beweis liefert die heute im Abgeordnetenhause stattgehabte Judendebatte. Die konservativ-klerikalen Elemente wissen ganz gut, daß sie mit ihren reaktionären Bestrebungen aus Rücksicht der Wahlen nicht zu weit gehen dürfen, sonst wären wir wohl noch etwas weiter in unseren konstitutionellen Rechten nach rückwärts gedrängt. Angesichts dieser Thatsachen ist es nothwendig, daß sich alle liberalen Elemente zusammenschaaren und ähnlich dem deutsch-konservativen Wahlverein einen liberalen Wahlverein bilden, um dergestalt auf die Massen zu wirken. Als wir 28 Abgeordnete aus dem nationalliberalen Fraktionsverbande ausschieden, da geschah dies nicht, um zur Vermehrung der bereits bestehenden politischen Gruppen beizutragen, sondern weil wir die Zeit zur Bildung einer großen liberalen Partei für gekommen hielten. Ich rechne zu diesen liberalen Elementen die Fortschrittspartei, die sogenannten wilden Liberalen und diejenigen Nationalliberalen alten Kalibers, die aus der Partei noch nicht ausgetreten sind, aber naturgemäß zu uns gehören werden, sobald wir uns als selbständige Partei konstituirt haben. Ich empfehle Ihnen deshalb die Bildung eines liberalen Wahlvereins. (Beifall.)

Indem wir uns vorbehalten, über die Diskussion noch eingehender zu referiren, theilen wir zunächst die Resultate der Besprechung mit. Auf den Antrag des Abg. Rickert beschloß die Versammlung einmüthig, einen „Wahlverein der Liberalen" zu begründen, und zwar mit folgendem Statut:

§ 1. Der Verein bezweckt:
a) auf die Wahl liberaler Männer für die Volksvertretungen hinzuwirken, welche entschlossen sind, der rückschrittlichen Bewegung auf politischem, kirchlichem und wirthschaftlichem Gebiete entschieden entgegenzutreten;
b) die Verständigung der liberalen Männer bezw. bestehenden liberalen Organisationen in den einzelnen Wahlkreisen über eine gemeinsame Aufstellung von Kandidaten für die Volksvertretungen herbeizuführen.

§ 2. Der Sitz des Vereins ist Berlin.

§ 3. Jedes Mitglied des Vereins zahlt einen Beitrag von mindestens 2 Mark jährlich.

§ 4. Ein Vorstand aus fünf Mitgliedern leitet die Vereins-Angelegenheiten; der Vorstand hat das Recht der Kooptation bis zur Zahl von 25 Mitgliedern. Der Vorstand wählt einen geschäftsführenden Ausschuß, welcher seinen Sitz in Berlin hat, die laufenden Geschäfte führt und die Vereinsmittel nach den Beschlüssen der Generalversammlung und des Vorstandes verwendet.

§ 5. Generalversammlungen der Mitglieder des Vereins werden von dem Vorstande nach Bedürfniß berufen und jedenfalls dann, wenn der zehnte Theil der Mitglieder es verlangt.

Der bisherige geschäftsführende Ausschuß wurde sodann einstimmig wiedergewählt und demselben die Kooptation von Vorstandsmitgliedern aus den verschiedenen Theilen des Landes anheimgestellt. Ferner wurde der Antrag angenommen, den geschäftsführenden Ausschuß mit Abfassung eines detaillirten Programms zu beauftragen. Soweit die Resultate, welche in der Versammlung zu Stande kamen, — wir heben nunmehr aus der Diskussion einige bedeutsame Momente hervor. Dr. Bamberger bemerkt, zu den von allen Rednern angeregten Fragen wolle er seine Stellung dahin bezeichnen: Erstens was das Verhalten in den einzelnen Wählerkreisen der Provinzen betreffe, so sei es vor Allem nicht heilsam, da eine Spaltung nach links oder rechts provoziren zu wollen, wo die ganze Vorgeschichte der liberalen Bewegung überhaupt noch keine Grenzlinien innerhalb der liberalen Wählerschaft gezogen habe. Es gebe große Theile von Deutschland, wo den Wählern kaum jemals der Unterschied zwischen Nationalliberal und Fortschritt zum Bewußtsein gekommen sei. Wie und warum solle man sich jetzt darauf verlegen, hier die Schattirung zwischen Sezessionisten und Nationalliberalen zur Geltung zu bringen; da handle es sich darum, das Ganze zusammenzuhalten und für unsere Ansichten innerhalb des Ganzen Boden zu gewinnen. Anders verhalte sich die Sache in Wählerkreisen wie Berlin, wo die parlamentarischen Schattirungen der allgemeinen Beobachtung so zugänglich seien, daß die Wählerschaft sich sehr wohl kompetent erklären könne, selbst Partei zu ergreifen. Es komme eben Alles darauf an, bis zu welchem Grade in den betreffenden Kreisen klare Vorstellungen bereits herrschten über das, was in den Parlamenten zur Sezession geführt habe. Die Bewegung sei zunächst von den parlamentarischen Vertretern ausgegangen, und könne sich erst allmählich weiter verbreiten. — Was das Verhältniß zu den anderen Fraktionen bei den Wahlen angeht, so sei dasselbe ganz natürlich gegeben. Keine Zerklüftung der Wählerschaft, die den Gegnern zu Statten komme! Ueberall müsse auf das friedliche Zusammengehen hingearbeitet werden und eine Anschließung an diejenige liberale Schattirung stattfinden, welche mit ihren Kandidaten die stärksten Aussichten habe. Er würde da, wo die eigene Schattirung in der Minderheit sei, ebenso gern für einen fortschrittlichen Kandidaten stimmen, wenn dieser Aussicht auf Mehrheit habe, als für einen Nationalliberalen. Sachliche Unterschiede hätten ohnehin niemals hier vorgelegen und die taktischen seien fortgefallen, seitdem die Stellung der Reichsregierung sich so

---

Eine Dorfgeschichte aus Esthland.

Von H. Truhn.

(Fortsetzung.)

„Von allen Sechs", sagte Ado, „taugte nur ein Einziger und es müssen daher noch zwei eingezogen werden. Es war ein wahres Unglück! Jeder hatte irgend einen besonderen Fehler, der ihn als unbrauchbar erscheinen ließ, und der alte Gutsherr war sehr betrübt, daß nunmehr auch die einzigen Söhne zur Loosung kommen sollen. Uebermorgen muß ich auf den Hof, weil da geloost werden soll." „Großer Gott!" meinte das Weib — „was soll daraus werden! Ist denn gar keine Hoffnung für Dich da? Mußt Du denn durchaus auch mitloosen? Du hast doch Weib und Kinder und Deinen alten Vater zu ernähren! Wo sollen wir denn bleiben, wenn Du uns entrissen wirst?"

„Da ist Nichts zu machen, als auf Gott zu vertrauen", sagte der junge Mann. „Von der Loosung kann ich nun einmal nicht freikommen. Es werden dieses Mal aber sehr viele zur Ziehung kommen, und da kann ich doch leichter hoffen, eine recht hohe Nummer zu ziehen und frei zu werden." Der alte Vater schüttelte sein greises Haupt und sagte: „Wenn Du Deine Hand nach einer Nummer ausstrecken mußt, so wirst Du kein Glück haben. Drei Mal habe ich Söhne mit denselben Hoffnungen an die Schaale mit den Loosen treten sehen, drei Mal habe ich zitternd gehofft, und drei Mal wurde ich betrogen und die Kinder mir vom Herzen gerissen. Auf Glück hoffe ich nicht mehr, aber Du darfst, Du kannst nicht mitloosen; wenn noch Gerechtigkeit auf Erden und ein Gott im Himmel ist, so mußt Du befreit werden." Der Alte war aufgestanden und ging heftig im Zimmer umher. — „Barmherzig heißt Gott" — rief er aufgeregt — „barmherzig! und ich soll vier Kinder lebendig begraben? Das wäre mein Tod."

„Morgen, Ella, kommst Du mit mir an den Hof. Der alte Herr ist gut und liebt mich; ich weiß es, er wird helfen. Er hat ja selbst Kinder und ein Herz in der Brust. Wie sollte er uns nicht verstehen, unsre Angst, unser gräßliches Elend fühlen?!" Ado fiel ein: „Wenn er nur überhaupt etwas für uns thun kann." Darauf Ella: „O, die Herren können Alles, wenn sie nur wollen. Ja, morgen gehen wir aufs Gut. Vielleicht rettet uns das."

Die drei Menschen in der Hütte des alten Böttchers, die sonst so glücklich und zufrieden lebten, floh der Schlaf in dieser Nacht. Ado dachte mit Schaudern an die Möglichkeit, daß er wohl bald zum letzten Mal unter diesem Dache ruhte. Er dachte an seine und seiner Familie Zukunft, wenn er sich nicht frei loosen konnte. Das ungewohnte, oft schwere Leben des Soldaten hatte gewiß Abschreckendes genug für den jungen Bauern, der nur für sein Handwerk, sein Wirken und Schaffen für Weib und Kind Sinn hatte, aber trotzdem fiel ihm der Gedanke möglicherweise Soldat werden zu müssen, nicht so schwer aufs Herz, als was in Zukunft aus seiner Familie werden solle. Im besten Falle konnte seine Frau, nachdem sie im Verlauf von sieben Jahren von ihrem Manne keine Nachricht bekommen, sich aufs Neue verheirathen; denn das erlaubt das russische Gesetz den armen Soldatenweibern. Ein schöner Trost, in dem Bewußtsein, daß es noch ein Glück ist, bei lebendigem Leibe, ohne gerichtlich geschieden zu sein, ein geliebtes Weib mit einem Andern verheirathet zu wissen. Der arme Tischler weinte still vor sich hin, gemartert von diesem entsetzlichen Gedanken.

Ella schluchzte oft laut in unruhigem Halbschlaf, auch der alte Vater warf sich ruhelos auf seinem Lager hin und her. Gott bewahre jeden Menschen vor dem Kummer und Grame solcher martervollen Nächte.

Als der Gutsherr am Morgen des andern Tages beim Kaffee saß und sich mit seiner Familie über das unglückliche Resultat der diesmaligen Rekrutirung besprach, meldete sein Diener einen alten Mann und ein junges Weib, die den Herrn dringend zu sprechen wünschten.

„Gewiß unglückliche Bittsteller", sagte der Gutsherr, was soll ich nur machen, um den armen Menschen zu helfen. Sie bilden sich immer ein, daß wir Gutsherren alles möglich machen können und verstehen nicht, daß wir ebenso wie jeder Andere unter dem Gesetz stehen. Wer sind denn die Leute?" fragte der Gutsherr und der Diener antwortete: „Es ist der alte Böttcher und seine Schwiegertochter." Der Edelmann erhob sich mit den Worten: „Ach diese unglückseligen Rekrutirungen!" und verließ das Zimmer, um die Leute zu sprechen.

Der alte Böttcher fand zuerst keine Worte, endlich stotterte er halb weinend: „Ach mein gnädigster Herr! ist es denn wirklich wahr, daß mein Sohn nun doch mitloosen muß, obgleich Ihr mir vor einigen Jahren verspracht, er werde frei von dieser Plage bleiben." „Ich habe nichts versprochen, nur das Gesetz angeführt", erwiderte der Gutsherr. „Wenn Ihr mir doch glauben wolltet, Ihr guten Leute, daß ich es selbst am liebsten sähe, wenn kein Einziger von Euch seine Heimath zu verlassen brauchte. Aber gegen die Gesetze ist doch nun einmal nichts zu machen, man muß gehorchen. Daß in unserem Gebiet so wenig junge unverheirathete Leute vorhanden und, ist ja schlimm genug, aber nun doch einmal nicht zu ändern. Hat denn Dein Sohn gar keinen Fehler, gar keine körperliches Gebrechen, das ihn befreien könnte?"

„Ach Gott, nein!" rief der alte Bauer, „er ist kerngesund, wie eine junge Birke im Walde. Wie glücklich wäre ich, wenn er ein Krüppel wäre! Ich hätte dann doch einen Sohn, der sicher bei mir bliebe. Drei, drei habe ich schon verloren! Ado ist mein letztes Kind, die Stütze meines Alters. Ach, erbarmt Euch meiner, gnädigster Herr!" Dem armen verzweifelten Vater stürzten die Thränen aus den Augen, und auch Ella weinte bitterlich. Der alte Edelmann ging unruhig im Zimmer umher. Das innigste Mitleid und das traurige Bewußtsein, nicht helfen zu können, quälte ihn, und er wußte sich keinen Rath. — „Wenn Ihr mir doch nur glauben wolltet, daß ich wirklich nicht helfen kann" — sagte er endlich.

„Aber mein einziges, mein letztes Kind!" rief der alte Böttcher händeringend, und Ella warf sich weinend dem Herrn zu Füßen. „Erbarmet Euch!" rief sie. „Helft, Ihr könnt es, wenn Ihr nur wollt! Hat Gott Euch denn kein Herz in die Brust gegeben, daß Ihr nicht fühlen könnt mit den Unglücklichen! Seht auf mich, auf diesen alten Mann! Denkt, wenn Euer Kind, wenn Euer Vater so lägen vor den Füßen Eines, der noch mächtiger wäre wie Ihr. Wenn sie auf den Knien flehten um das Leben ihres Kindes, ihres Mannes, würdet Ihr da nicht wünschen, daß das Herz des Mächtigen sich erweichte durch die Thrä-

durchaus geändert habe. Es gebe bekanntlich auch in der Fortschrittspartei zwei verschiedene Schattirungen und mit derjenigen insbesondere, die sich der unsrigen am meisten nähere, werde man sich bei gegenseitigem guten Willen gewiß verständigen. (Schluß folgt.)

ck. Lessing und die Ultramontanen.

Am Sonnabend erhob sich im Abgeordnetenhause bei der Rede des Professor Hänel, als er den Namen Lessing erwähnte, auf der rechten Seite des Hauses und im Zentrum Gelächter, das man wohl nicht anders als gegen das Andenken Lessings gerichtet ansehen kann. Einen Beleg dafür, wie Lessing von den Ultramontanen (und wohl auch von ihren Freunden, den Konservativen) aufgefaßt wird, liefert uns das bis zur Aera Falk an vielen katholischen Gymnasien Preußens gebrauchte Lesebuch von Gymnasial-Direktor Bone. Er urtheilt über Lessing: „Die Form seiner Kritik neigt gar oft zu jener kalten Herzlosigkeit, die mit dem Werke zugleich den Verfasser zerschneidet und den Fehlenden oder Andersdenkenden sofort als einen Verstandlosen bezeichnet; namentlich ist vorzugsweise aus ihm jene ebenso selbstgefällige und absprechende, als breite und inhaltslose Polemik hervorgegangen, welche in Form der Analyse der Gegner so gern auf Logik und Schulbank zurückweiset. Sein vielgepriesener Spruch: „Lieber Forschung als Besitz der Wahrheit", zeigt allerdings einen kräftig thätigen Geist, enthält aber eben so viel Armseligkeit und stolzen Unsinn. Seine poetischen Werke sind, außer einigen frischen Jugendgedichten, meistens nur Arbeiten der Theorie, und dadurch sind sie besonders im Drama erfolgreich geworden und werden immer lehrreich bleiben; man ahnet, was Poesie hätte thun können; aber sie ist nicht in ihnen."

Ueber Nathan urtheilt Bone:

„Das vielgepriesene Stück „Nathan der Weise" hat sein Entstehen und seinen selbst von poetischer Seite emporgeschraubten Ruf lediglich dem darin vertretenen Rationalismus, religiösem Indifferentismus und glaubenslosem Tolerantismus, im Gegensatz zu positiver Religion, zu verdanken, und doch sind die Vertreter dieser Idee: der mit Gott und der Welt grollende Tempelherr, der bis zur Lächerlichkeit kraftlose Saladin, welcher sich füglich nur mit Mütze und Schlafrock denken läßt, die nach Belieben in Entzücken oder Ohnmacht fallende Recha, so wie endlich die Hauptperson, der selbstgefällige Nathan, dessen Weisheit am Ende nur darin wurzelt, daß er sagen kann: „Wenn's Haus verbrannt wäre, so hätte ich ein neues, schöneres gebaut" — alle diese Vertreter sind eben nicht einladend, ihrer Toleranz sich anzuvertrauen, indem man deutlich genug merkt, wie leicht sie in's Gegentheil umschlagen könnte, oder wie verächtlich wenig man bei ihnen gelten würde, wenn man etwa wirklichen Glauben mitbrächte, der denn doch mindestens auch Toleranz verdient. Von poetischer Seite fehlt dem Stücke alle dramatische Entfaltung und Konzentrirung; die Personen sind am Ende, was sie am Anfang waren, haben nur zufällig ein sauberes Geschichtchen enthüllt und für den Augenblick eine, voraussichtlich unhaltbare Freundschaft geschlossen; eigentlich dramatische Bewegung ist noch am meisten in der Daja. Das Einzelne in Sprache und Motivirung macht das Stück besonders geeignet zur Nachweisung der Unpoesie."

Eine Kritik dieser ultramontanen Pseudo-Kritik zu schreiben, ist Verfasser nicht gesonnen; das hat vor Jahren Lindau's „Gegenwart" besorgt. Im Uebrigen ist auch, wie bereits angeführt, das Buch auf preußischen Schulen abgeschafft. Allein wie mancher der Zentrumsmänner mag seine literarische Weisheit aus Bone's Lesebuch geschöpft haben, dessen erste Auflage 1853 erschienen und schnell vergriffen ist. Wie aber Bone, so urtheilen sämmtliche auf ultramontanem Standpunkte stehende Literaturgeschichten, und man möchte danach fast dem großen berliner Philologen Moritz Haupt Recht geben, wenn er sagt: „Ein guter Katholik kann kein guter Philologe sein."

Deutschland.

+ **Berlin,** 22. November. Der heutige zweite Tag der Debatte über die Interpellation Hänel bildete einen vollen Gegensatz zum ersten, und der Abg. Bachem hat das wenig beneidenswerthe Verdienst, diese Verschiebung in's Werk gesetzt zu haben. Während am Sonnabend nämlich von allen Seiten hervorgehoben wurde, daß man nicht auf dem Standpunkt der bekannten antisemitischen Petition stehe, trat der Abg. Bachem ganz offen für die Tendenzen derselben ein und schleuderte unerhörte Vorwürfe gegen den jüdischen Theil der deutschen Bevölkerung. Gleich ihm beschuldigte auch Herr Stöcker das Judenthum aller möglichen Laster, — und auf welchen Thatsachen fußten beide Redner? Auf dem Gebahren einiger berliner Blätter, deren Art und Weise, ihre Gegner zu bekämpfen, in konservativen und ultramontanen Blättern vom Schlage des Sigl'schen „Vaterlandes" und der „Deutschen Landeszeitung" in jeder Richtung erreicht und noch überboten wird. Und wegen jener Blätter, für deren Ton man doch nur einzelne Wenige verantwortlich machen kann, soll eine ganze Klasse unseres Volkes ihrer bürgerlichen Rechtsstellung wieder verlustig gehen! Alle sonstigen Thatsachen, die Herr Stöcker weiter anführte, — es war nur eine sehr kleine Zahl — erwiesen sich als vollständig — unhaltbar. Die Kritik, welche die liberalen Redner Richter, Loewe und Rickert an den vorgebrachten Verdächtigungen und an dem christlich-sozialen Agitator selbst ausübten, war deshalb eine geradezu vernichtende. Mit ihm ist aber die konservative Partei, welche sich heute mit wünschenswerther Klarheit auf die Seite der Intoleranz und des Fanatismus stellte, bis ins Mark getroffen, und wir leben der festen Ueberzeugung, daß die Interpellation daher nach jeder Seite hin der Entwickelung unseres inneren sozialen wie politischen Lebens zum Segen geworden ist. Nicht nur Klärung hat die Debatte gebracht, sie hat auch ein grelles Licht auf die letzten Absichten der Reaktion und auf die Vertreter dieser Reaktion geworfen.

— Im Laufe dieser Woche werden das Staatsministerium und der Bundesrath sich nacheinander mit dem Sozialisten-Gesetz zu beschäftigen haben. Sonntag, den 28. d. Mts., läuft die einjährige Frist auf Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes über Berlin und Umgegend ab, und allem Anscheine nach wird die preußische Regierung die abermalige Verlängerung auf die gleiche Zeitdauer beantragen. Unmöglich wäre es nicht, meint die „Kreuz-Ztg.", daß in den Ausführungsbestimmungen zu dem hiesigen kleinen Belagerungszustande diesmal eine Aenderung eintritt. Das Verbot des Waffentragens hat sich als nicht nöthig erwiesen, und dafür, daß die Regierungen unter dem gleichen Eindrucke stehen, spricht die Thatsache, daß in Hamburg das Verbot des Waffentragens nicht ausgesprochen worden ist.

— Der Minister Lucius hat dem Abgeordnetenhause die Nachweisung der bei der Domänen- und Forstverwaltung im Etatsjahr 1879—80 durch Kauf und Tausch vorgekommenen Flächenzugänge sowie der durch Verkauf, Tausch und infolge von Ablösungen eingetretenen Flächenabgänge zugestellt. Danach repräsentiren die bei der Domänenverwaltung vorgekommenen Flächenzugänge ein Gesammtareal von ca. 8 Hektar, während der Durchschnitt der Jahre von 1867 bis 1878—79 50 H. betrug, die Flächenabgänge dagegen etwa 2000 H. mit einem gesammten Grundsteuerreinertrage von 57,516 Mark, während der Durchschnitt der genannten Jahre bezüglich des Reinertrages etwa 60,000 Mark ausmachte. Bei der Forstverwaltung betrugen die Flächenzugänge im Ganzen gegen 5000 H., kongruent dem bisherigen Durchschnitt (speziell die gekauften über den Durchschnitt, die getauschten weit unter demselben), die Flächenabgänge aber fast 2200 H., gegenüber einem bisherigen Durchschnitt von mehr als 3500 Hektar. Der Gesammterlös für die verkauften forstlichen und domanialen Flächen ergab im laufenden Etatsjahre ca. 3,338,000 Mark, während früher durchschnittlich 1 Million mehr einkam; das für die angekauften Flächen im Ganzen gezahlte Kaufgeld betrug gegen 900,000 M., d. i. ca. 350,000 M. über den bisherigen Durchschnitt, letzteres infolge des bedeutenderen Ankaufs bei der forstlichen Verwaltung.

— Dem Abgeordnetenhause ist gemäß der im vorigen Jahre vor der Genehmigung der Verträge wegen Ankaufes verschiedener Privat-Eisenbahnen gemachten Zusagen heute ein Gesetzentwurf, betreffend die Einsetzung von Bezirks-Eisenbahnräthen und eines Landes-Eisenbahnrathes für die Staatseisenbahnverwaltung, zugegangen, der im Allgemeinen den schon früher bekannt gewordenen Grundzügen entspricht.

— Die Vorarbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch für das deutsche Reich sind so weit vorgerückt, daß man den ersten Entwurf desselben nebst den Motiven in etwa vier bis fünf Monaten vollenden zu können hofft. Diese Vorarbeiten sind bereits größentheils gedruckt, aber nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt. Erst der zweite Entwurf, welcher von der im nächsten Frühjahr zusammentretenden Gesetzgebungskommission ausgearbeitet werden soll, wird der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden. An den Reichstag aber wird das neue bürgerliche Gesetzbuch schwerlich vor Ablauf von vier Jahren gelangen.

— Wir haben die erneute Erklärung des Komite's, welches jüngst zur Unterzeichnung der Antisemiten-Petition eingeladen hat, bereits gestern erwähnt. Beizufügen ist jener Notiz noch, daß die neueste antisemitische Erklärung nicht mehr von allen Jenen unterzeichnet ist, die ihre Unterschrift unter das erste Dokument gesetzt hatten. Von den 5 Schlesiern z. B., die zur Unterzeichnung der Petition aufforderten, haben, wie die „Bresl. Ztg." hervorhebt, nur noch 2, Graf von der Recke-Volmerstein und Herr von Selchow auch die obige Erklärung unterschrieben, die Namen Professor Dr. Fechner, Amtsgerichtsrath Milde und Generallieutenant von Wulffen z. D. finden sich auf dem Dokumente nicht. Auch die Herren von Bülow und Dr. Jungfer haben nicht unterzeichnet. — Wie aus den Provinzialzeitungen hervorgeht, ist die Antisemitenpetition weit und breit den Behörden mit dem Ersuchen, für ihre Verbreitung zu sorgen und Unterschriften zu sammeln, zugegangen.

— Dem berliner Magistrat ist nunmehr Mittheilung davon gemacht worden, daß gegen die Lehrer Dr. Förster und Dr. Jungfer die Disziplinaruntersuchung eingeleitet worden ist. In der Person des Regierungsraths Techow ist der Kommissarius des Schulkollegiums bereits ernannt worden, und hat Sonnabend vor demselben bereits die erste Vernehmung stattgefunden.

Frankreich.

Paris, 20. November. [Ein neues Blatt. Goethe und Diderot.] Soeben wird auf den Boulevards ein neues Blatt ausgerufen, das Auguste Blanqui zum Chefredakteur hat. Sein Titel ist ungewöhnlich: „Ni Dieu ni Maître" — „Weder Gott noch Herr!" Die literarischen Lorbeeren Clemenceau's, Rochefort's und Pyat's lassen den Barrikadengreis nicht schlafen. Die beständigen Lobhudeleien seiner Anhänger sind ihm zu Kopfe gestiegen; er will Klarheit in die Lage bringen durch sein eigenes Organ! Und er beginnt die Klärung damit, daß er die Worte des Philosophen Comte: „Ohne Gott und König" in den Titel: „Ohne Gott und Herrn" umändert. Denn „die Könige haben

---

nen der Bittenden?! Würdet Ihr nicht erschrecken bei dem Gedanken, daß die Unglücklichen Euch umsonst angefleht. Was soll aus mir und den armen Kindern werden? Mein Herz wird vor Schmerz brechen, meine Kinder werden verhungern und dieser alte Mann wird sterben, wenn uns Ado entrissen wird. O helft, rettet, erbarmet Euch!" Der alte Gutsherr half dem schluchzenden Weibe sich erheben und sagte: „Mein Gott, so stehe doch nun auf, beruhige Dich, trockne Deine Thränen und höre, was ich Dir sage! Ich verspreche Dir, Alles zu thun, was ich nur thun kann, damit Dein Mann nicht mitzuloosen braucht. Mehr kann ich nicht versprechen. Ich selbst habe ja mit der Loosung nichts zu thun. Das ist ja die Sache einer Gerichtsperson, die eigends dazu herkommt. Weint nun aber nicht mehr. Es ist ja auch möglich, daß der Ado eine glückliche Nummer zieht. Noch ist ja das Unglück nicht da", tröstete der Gutsherr. „Aber die Angst!" schrie Ella noch einmal auf und schluchzte von Neuem. Nachdem sie dem guten Edelmann dankbar die Hände geküßt, verließen die armen Leute endlich das Herrenhaus und kehrten mit schwachen Hoffnungen in ihr Dorf zurück.

In dem großen Zimmer, wo das Hofgesinde zu essen pflegte, war an dem für die Loosung bestimmten Tage der große Tisch mit Papieren und Schreibmaterial bedeckt, und der Verwalter saß davor, mit Ordnen und Durchsehen der Listen beschäftigt. Der Gutsherr stand am Fenster und unterhielt sich mit dem für die Loosung beauftragten Beamten, der ihm persönlich bekannt war. „Lieber Nachbar", sagte er — „es wird heute einer, mit Namen Ado Waldbach, unter den zur Loosung bestimmten Personen genannt werden. Ich bitte Sie dringend, diesen Menschen vom Mitloosen zu befreien, wenn das Gesetz es irgend gestattet. Der Mann hat Weib und Kinder und einen greisen Vater zu ernähren, ist ein sehr ordentlicher und brauchbarer Handwerker, um den es schade wäre, wenn er weggehen müßte, und den wir hier auch sehr schwer entbehren könnten."

„Es ist eine schlimme Sache, daß verheirathete Menschen noch zur Rekrutirung herangezogen werden müssen", sagte der Beamte. „Nun, was ich thun kann, will ich versuchen, schon um Ihnen gefällig zu sein; ich fürchte aber, daß es nicht viel helfen wird." (Fortsetzung folgt.)

Konradin Kreutzer und Ferdinand Raimund.*)

Gedenkblätter zum hundertjährigen Geburtstag des Komponisten von **Adolf Oppenheim.**

II.

Kreutzer eilte rasch zu Doktor Lichtenfels, während der Bettler nach Raimund's Wohnung gebracht wurde. Eine große Menschenmenge begleitete zu Raimund's Aerger die Sänfte.

Der Arzt, ein Freund Raimund's, schüttelte den Kopf, als er den Bettler, der auf Raimund's Bette lag, untersucht hatte. „Es ist zu wenig Oel mehr in der Lampe, mein lieber Raimund — kein Fond im Körper", meinte Lichtenfels freundlich. „Der leichte Schlag hat dem morschen Baum g'rad noch g'fehlt. Was wir thun können, lieber Raimund, wird für Ihren Schützling g'schehen; aber, wie gesagt, es wird nicht viel helfen." Der Arzt verschrieb dem Kranken eine stärkende Arzenei und der gute Kreutzer, den seine Kollegen seines weichen, mildthätigen Herzens wegen den Mann mit dem „Butterherzen" nannten, erbot sich selbst die Medizin aus der Apotheke zu holen, während Raimund mit dem Kranken und die Aufwärterin sich mit dem Kinde beschäftigten.

Der Bettler schlief mehrere Stunden lang.

Das Kind, gewohnt neben dem Großvater zu ruhen, lag auf einer improvisirten Lagerstätte neben dem Bettler, mit dem Kopfe auf dem Bettrand ruhend. Die Aufwärterin schlief bei Raimund's Nachhausekunft aus dem Theater ruhig in dem Lehnstuhl. Die beiden Talglichter waren durch den überhängenden Docht herabgeschmolzen und dem Verlöschen nahe. Leise weckte Raimund die Aufwärterin.

„Schamen's Ihnen, nicht a paar Stunden wachen zu können. Wie leicht hätte da ein Unglück passiren können. Gehen's weiter! Gehen's weiter! Ich selber will bei dem Kranken wachen."

Die Alte ging brummend aus dem Zimmer und Raimund wachte. Lange saß er neben dem Kranken und schaute in die abgemagerten Züge. Welch' eine Welt von Sorgen stand darin zu lesen! Nur wer selbst den bitteren Trank des Leidens gekostet, wer selbst den stürmenden Ozean des Lebens durchschwommen und glücklich das Land erreicht, nur wer selbst aus den unschuldigen Träumen der Kindheit hinausgestoßen war auf den Markt des Lebens und sich dann im Schweiße des Angesichts das Dasein abgerungen, nur der vermochte das Leid zu entziffern, das tief in die Züge des Bettlers eingegraben war.

Lange, lange saß Raimund träumend da, als der Kranke erwachte und mit kaum hörbarer Stimme flüsterte: „Nur einen Bissen Brot. Anna! Anna!"

Raimund ergriff ein mit Wein gefülltes Glas und führte es an die Lippen des Unglücklichen.

„Hier, stärkt Euch!"

Unwillkürlich zog der Bettler an und trank; dann suchte er sich auf seinem Lager aufzurichten und schaute um sich, aber er fiel sogleich wieder in die Kissen zurück, und suchte mit der welken Hand das Haupt des Kindes zu erreichen. Zitternd strich er das Haar aus den Zügen des schlummernden Kindes; Thränen füllten seine Augen: „Anna!" hauchte er nochmals und schlief weiter.

Nach einer Stunde erwachte der alte Mann wieder. Er schien durch den Schlaf gestärkt und fragend blickte er Raimund an; dann suchte er — als hätte er errathen, was mit ihm vorgegangen — Raimund's Hand und wollte sie küssen.

„Ob's ruhig sein werden!" rief Raimund und entzog ihm seine Hand.

„Dank!" sagte der Bettler mit zitternder Stimme. „O, Sie schenkten Ihre Gnade keinem Unwürdigen!"

„Still sein, lieber Mann", unterbrach ihn Raimund.

„Nein, lassen Sie mich. Vielleicht ist es gut, daß Sie wissen, wer der ist, den Sie in Ihrem Hause aufgenommen, wer das Kind ist, das Sie an meiner Seite gefunden."

Raimund konnte es nicht hindern und der Bettler fuhr mit leiser Stimme fort: „Ich heiße Stephan Haller. Noch bevor der Kelch meines Lebens sich ganz erschlossen, warf mir das Schicksal durch den Tod meines Vaters ein Vermögen zu. Ich kaufte ein Gut, nahm ein Weib und betrat die vielverschlungenen Pfade des öffentlichen Lebens. Ich liebte leidenschaftlich die Jagd. Die Büchse war meine Lust, der Wald meine Wiege. Mein Weib starb früh und mein Kind war mein

*) Nachdruck nicht gestattet.

sich so vermummt, daß man sie unter ihrem neuen Namen kaum wiedererkennt; es giebt Direktoren, Konsuln, Präsidenten der Republik, Kaiser, Staat, Septennat — falsche Etiquette für den Soldatenkönig, Priesterkönig und neuerdings den Gewürzkrämerkönig", — so nennt er Gambetta seiner Eltern wegen. „Besser daher als König ist das einfache Herr", seit man damit die Despoten aller Farben schlägt. Und die schlimmsten und unmoralischsten Despoten, die jemals gelebt, seien augenblicklich in Frankreich am Ruder: die Opportunisten. Gambetta ist schlimmer als Sardanapal und Nero!" Wie man sieht, ist Blanqui's Blatt nur ein neuer Aufguß der Pyat'schen „Commune"; freilich begnügt es sich vorläufig mit der bloßen Tyrannenriecherei, nachdem das Predigen des Tyrannenmords dem letzteren eine zweijährige Haft eingetragen. Unter den Artikeln der ersten Nummer des neuen Blattes hebe ich hervor: erstens ein Denunziatiönchen gegen einen opportunistischen Offizier; dann einen Angriff auf Gambetta's Vermögen, das aus der Anleihe Morgan gestohlen sein soll; dann ein Wuthgeheul gegen Aristokratie des Mastbürgerthums und die erworbenen Rechte. Der Artikel, den Blanqui geschrieben, ist auffallend schlecht und besteht aus einer Kette von abgestandenen journalistischen Phrasen gegen einen Legitimisten; besser ist der zweite Artikel von A. Rogeard, dem Verfasser der „Propos de Labiénus", die unter dem Kaiserreich Aufsehen machten. — Barbey d'Aurévilly hat in einem soeben veröffentlichten Buche „Goethe et Diderot" die Entdeckung gemacht, daß Goethe groß ist nur durch „die Langeweile, die er erzeugt". „Seine Arbeitsform bestand nur im Uebersetzen und Umarbeiten; sein „Faust" ist auf diese Weise entstanden." „Goethe war" — so heißt es wörtlich — „von der Axe seines Wesens bis auf die Haut ein Tölpel!" Dies zur Kennzeichnung des Fortschritts, den die Franzosen im Verständnisse unserer Literatur machen!

— [Der „National"] beleuchtet in einem sehr scharfen Artikel die verschiedenen Phasen, welche die Verwaltung Elsaß-Lothringens durchgemacht, und findet, daß die neue Form, die vom Feldmarschall Manteuffel eingeführt worden, vielleicht noch weniger Aussicht auf Erfolg habe als die frühere. Manteuffel gilt dem Blatte für den alten Gegner Bismarck's und dazu auserseh en, die Schäden der Bismarck'schen strammen Regierung durch sanftes und einschmeichelndes Auftreten zu bessern. Manteuffel ist mehr als einfacher Statthalter; er sei Vizekönig und lasse sich fast königliche Ehren erzeigen. „Man sieht ihn beständig in den Straßen, jedermann grüßend, gleichgültig gegen Böswilligkeit und Beleidigungen; er macht Ausflüge auf's Land, unterhält sich mit den Bürgermeistern, spricht mit den Frauen und Kindern, vertheilt Unterstützungen und empfängt jeden Dienstag die Hülfsbedürftigen aller Art. Der alte Soldat hat seinen Degen in eine Samtscheide gesteckt und will seine Laufbahn mit einer väterlichen Diktatur endigen." Indessen werden sich die Elsässer, sagt der „National", nicht in dieser Schlinge fangen lassen; sie wittern unter der Maske des Marschalls den alten Wolf. Nur die jetzigen Kinder, die in den preußischen Schulen heranwachsen, kaum französisch lernen und in preußischen Regimentern dienen, werden von der Manteuffel'schen Methode betrogen, und mit Schrecken denkt der „National" an die Zukunft in 25 Jahren.

— [Das „Univers"] beginnt einen seiner Sturmartikel mit den Worten: „Für die Katholiken giebt es neben der abscheulichen Regierung, die Frankreich sich gefallen läßt, weder Recht, noch Rechtspflege, noch Freiheit mehr. Das Recht ist unterdrückt, die Freiheit abgeschafft und die Rechtspflege durch die Ausnahmegerichte zur Ohnmacht verurtheilt." Das „Univers" ist thöricht genug, am Schlusse dieses Artikels an „das zu sehr vergessene Wort von Camille Desmoulins" zu erinnern: „Das sind ungeschickte Despoten, die sich der Bajonnette bedienen; die Kunst der Tyrannei besteht darin, dasselbe mit den Richtern fertig zu bringen."

Rußland und Polen.

Petersburg, 18. Novbr. [Die Verwicklungen mit China. Von der Turkmenen-Expedition.] Die Nachrichten aus Peking lauten durchaus unbefriedigend; die chinesische Regierung scheint von der Friedensliebe oder man könnte richtiger sagen von der Kriegsfurcht Rußlands dermaßen überzeugt zu sein, daß sie das Fehlschlagen der Verhandlungen in Pertersburg lediglich der Ungeschicklichkeit ihrer Bevollmächtigten beimißt. Marquis Tseng hat die Befürchtung, es möge ihn ein ähnliches Schicksal wie Tschung Hau betreffen, fast unverhohlen ausgesprochen. Die Vollmachten, mit denen ihn seine Regierung ausgestattet, sind augenscheinlich nur scheinbar, denn in allen Kardinalfragen ist er gezwungen, in Peking um Weisungen einzukommen, ein Verfahren, welches die Unterhandlungen in unabsehbare Länge zu ziehen droht. Hier macht man sich geringe Hoffnung auf Erhaltung des Friedens, denn man kennt die Hartnäckigkeit der altchinesischen Partei. Von der russisch-chinesischen Grenze sind Nachrichten eingelaufen, denen zufolge dort die Kälte eine solche Höhe erreicht hat, daß sich der Kommandirends genöthigt sah, seine Truppen in die Winterquartiere rückwärte zu verlegen. Nur wenige Bataillone und einige Sotnien Kosaken sowie die nothwendigste Artillerie versehen noch den Grenzdienst in Kuldscha, alles Uebrige ist in die festen Plätze nach Wernoje, Kopala, Sergejviopol u. s. w. zurückgegangen. Vor März wird man die Operationen schwerlich aufnehmen können. — Auf dem anderen Kriegstheater, im Trans-Kaspi-Land, scheint es eben se schlimm zu stehen. Auch von dort wird starke Kälte gemeldet, die den Kommandirenden veranlaßt hat, um eiserne kleine tragbare Oefen für die Truppen zu bitten; Mangel an wollenen Decken soll sich gleichfalls fühlbar machen. Skobelew hat zwei neue Forts, wovon das eine seinen eigenen Namen trägt und das andere Bami genannt wird, aufführen lassen, und will von dort aus versuchen, durch Vorstöße mit fliegenden Kolonnen, gebildet aus leichten Truppen (Schützen und Kosaken) mit reitenden Batterien, den Tekinzen die Vorräthe und Dörfer zu vernichten. Eine größere Operation ist er vorläufig noch außer Stande zu unternehmen, denn es fehlt ihm an Proviant, Transportthieren und an Verbindungswegen in Front und Rücken. Die neue Eisenbahn, die theils mit Dampf, theils mit Pferden befahren wird, ist erst 59 Km. lang. Diese Strecke war nach einem Telegramm aus Krassnawodsk am 4. November fertig und bereits dem Betrieb übergeben worden. Sie dient zunächst dazu, den Truppen Nahrungsmittel, Gepäck und Munition zuzuführen; vom Ende der Bahn ab erfolgt der Weitertransport durch Kamele und Karren. Ein entscheidender Schlag wird schwerlich vor Frühjahr stattfinden können.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. November. Der Kaiser ist leicht erkältet und hütet das Zimmer, er nahm jedoch heut Vormittags die regelmäßigen Vorträge entgegen und empfing den bisherigen Stadtkommandanten. (Wiederholt).

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Von der beliebten Schrift: Der Schöffen- und Geschworenendienst, Anleitung für Laien von Dr. Max Peusquens, ist im Verlage von Carl Reißner in Leipzig soeben die vierte Auflage erschienen. Da jeder Deutsche, welcher das dreißigste Lebensjahr vollendet hat, in die Lage kommen kann, dem Staate als Schöffe oder Geschworener dienen zu müssen, so ist die gemeinverständlich geschriebene, einem wirklichen Bedürfniß entsprechende Schrift von Dr. Peusquens, Jedermann zu empfehlen.

* Organisation der Landesverwaltung. Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung. Vom 26. Juli 1880. — Gesetz, betreffend die Verfassung der Verwaltungsgerichte und das Verwaltungsstreitverfahren. Vom 3. Juli 1875 und vom 2. Aug. 1880. — Aeltere Gesetze, betreffend die Organisation der Provinzialbehörden, insbesondere die Geschäftsinstruktionen für die Regierungen. Vom 23. Oktober 1817 und vom 31. Dezember 1825. Mit Anmerkungen und ausführlichem Sachregister. 1880. 9 Bogen gr. 8. geheftet. Preis 1,60 M. Berlin, R. v. Deckers Verlag, Marquardt u. Schenck. — Die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung in Preußen ist durch das Gesetz vom 26. Juli 1880 nicht in ihrem ganzen Umfange neu gestaltet, sondern nur, wenn auch in wichtigen Beziehungen, modifizirt worden, letzteres insbesondere hinsichtlich der künftighin dem Regierungspräsidenten übertragenen Geschäfte der bisherigen Abtheilungen des Innern und der nach dem Gesetz über die Verfassung der Verwaltungsgerichte auf diese übergegangenen Befugnisse. Im Uebrigen bleiben die Regierungen, soweit sie nicht durch die Bestimmungen der vorbezeichneten Gesetze Aenderungen erleiden — d. h. also in der Beschränkung auf die Abtheilungen für Kirchen- und Schulwesen, sowie für Steuern, Domänen und Forsten — in ihrer bisherigen Verfassung bestehen. Auch dem Plenum der Regierungen verbleiben die bisherigen Zuständigkeiten, soweit sie nicht durch die veränderte Verfassung der Regierungsabtheilung des Innern sich von selbst erledigen. Hiernach bleibt bei Anwendung des neuen Organisationsgesetzes ein stetes Zurückgehen auf die älteren für die Verfassung der Regierung maßgebenden Gesetze unentbehrlich. Der Verfasser ist deshalb überzeugt, einem vielseitigen Bedürfniß Rechnung getragen zu haben, indem er die oben annoncirte Ausgabe der mit Anmerkungen aus den Regierungsmotiven und Landtagsverhandlungen kommentirten neuen Gesetze über Organisation der allgemeinen Landesverwaltung und über die Verfassung der Verwaltungsgerichte rc. durch Hinzufügung der älteren Gesetze betreffend die Organisation der Provinzialbehörden für den handlichen Gebrauch vervollständigt hat. Es finden sich darin die Geschäftsinstruktion für die Regierungen vom 23. Oktober 1817 und vom 31. Dezember 1825, die Verordnung wegen verbesserter Einrichtung der Provinzialbehörden vom 30. April 1815, die Kabinetsordre betreffend einige Abänderungen in der bisherigen Organisation der Provinzial-Verwaltungsbehörden vom 31. Dezember 1825 und die Dienstinstruktion für die Oberpräsidenten vom 31. Dezember 1825. Das ausführliche alphabetische Sachregister wird den Gebrauch wesentlich erleichtern.

* Das soeben erschienene 2. (November-) Heft des fünften Jahrganges der „Deutschen Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart", herausgegeben von Richard Fleischer, Verlag von Otto Janke in Berlin, enthält folgende Artikel: Ein Brief Heinrich Heine's an Karl Gutzkow. — Die Waldsängerin, Novelle (Schluß) von Robert Hamerling. — Reise-Erinnerungen aus nachgelassenen Briefen des verstorbenen Generalfeldmarschalls Grafen Roon. IV. — Zur Geschichte der Juden im Alterthume und Mittelalter. II. Von August Kluckhohn. — Die Literatur der Gesellschaft in Frankreich von Anton Szécsen. — Briefe an den Oberpräsidenten A. F. W. v. Bülow, von Metternich, Hardenberg, Wittgenstein u. A. aus den Jahren 1812 bis 1819 von Ludovica Hesekiel. — Die politische Lage Oesterreichs von Richard Fleischer. — Die weibliche Erziehung auf dem sozialen Gebiete von L. v. Stein. — Die preußischen Wasserstraßen von Th. Weishaupt. — Die Nervenkraft von Johannes Ranke. — Skizze einer Welt- und Lebensanschauung aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. — Die Zigeuner von Lorenz Diefenbach. — Die Deutschenhetze in Ungarn. — Literarisches.

* Hannoversche Monatsschrift „Wider die Nahrungsfälscher", Organ des Untersuchungsamtes für Lebensmittel rc. in Hannover. Das Novemberheft enthält: Pepsin und Pepton von Prof. Dr. Maly. — Der Tabak und die Raucher von Aug. Baret. — Ein neuer Milchprüfer von Gebr. Mittelstraß-Magdeburg. — Der Kohlensäuregehalt der Atmosphäre von J. Reiset. — Nachweis und Bestimmung des Kohlenoxyds in der Luft und im Blute von Fodor. — Ein neues Untersuchungsamt für Lebensmittel (Osnabrück). — Zum Geheimmittelschwindel. — Bericht der Station Kiel. — Bericht von Hannover. — Vermischtes: Zur Kontrolle der Nahrungs- und Genußmittel in Berlin. — Rostocker Untersuchungsamt. — Literatur. — Briefkasten. — Anzeigen.

Glück — mein Alles! In meiner Thätigkeit und in der grenzenlosen Liebe für mein Kind übersah ich die Fehler desselben; hörte nicht auf die Klagen der Umgebung, welche in Anna eines jener Wesen sahen, denen Gott nicht den Edelstein verliehen, der heller strahlt als die Sonne — das Herz. Sie nannten Anna herzlos, weil sie mit kaltem Blute Thiere quälte und ihre Untergebenen bedrückte. Wohl sah ich den Fehler und manchmal zog ich die Stirne kraus — ein einziges Wort aus ihrem Munde glättete dann aber die Falten wieder. Ich war schwach — ein Kind, dem launenhaften Kinde gegenüber. Ich befriedigte ihre kostspieligen Launen, die mich an den Bettelstab brachten. — Ich gab zu, daß sie einem Wüstling ihre Hand reichte, der sie nach kurzer Zeit verließ und später starb. Ich war später ebenso schwach, als sie mit ihrem Kinde zu mir zurückkehrte und weinte bittere Thränen, als sie mich und ihr Kind verließ, nachdem mein Haus ihr nichts mehr bieten konnte, als kaum ein schützend Dach. Ja, ja, Herr, sie verließ mich und ihr — Kind, nachdem ihre Launen mich ruinirt hatten. Wir darbten. Mein Enkelkind wollte Brot. Ich verkaufte das Wenige, was mir geblieben, verließ meine Heimath und zog, nachdem Krankheit meine Kräfte verzehrt, auf den — Bettel. Ein hartes Brot, von der Mildthätigkeit leben zu müssen! Da hörte ich, daß meine Tochter einen reichen vornehmen Mann geheirathet. Ich ging zu ihr; aber — — — man ließ mir die Thüre weisen! Ich wollte mein Kind sehen — und während man oben bei der Tafel saß, stellte ich mich mit ihrem Kinde vor die Fenster, den Augenblick erhaschend, wo es mir gelingen würde, die Züge meiner Tochter wiederzusehen. Fluchen Sie dem Vaterherzen nicht, daß es so schwach gewesen! Die Diener kamen und jagten mich fort: Ich störe dem gnädigen Herrn die Aussicht, sagten sie, und meine zitternde Stimme bringe den Hund der gnädigen Frau zum Heulen. Gestern endlich, als ich beim Schottenthore stand, um einen Bissen Brot bettelnd, sah ich sie in einer vornehmen Karrosse an mir vorüberfahren und —"

Der Alte war matt zurückgesunken, die Erzählung hatte seine Kräfte angestrengt und bald verfiel er wieder in den tiefsten Schlaf.

Der anbrechende Morgen traf Raimund noch am Krankenbette. Aber es schien als hätte auch der gutmüthige Kreutzer die Nacht ruhelos verbracht, denn zeitig fand er sich bei Raimund ein, um sich nach dem Befinden ihres Schützlings zu erkundigen.

Raimund schien fieberhaft erregt und Kreutzer bat ihn, sich Ruhe zu gönnen, indem er sich bereit erklärte, bei dem Kranken zu bleiben.

„Wissen's, lieber Kapellmeister", sagte Raimund, ohne Kreutzer's Rede zu beantworten, — „wissen's, daß mich Ihre gestrigen Worte: daß in meinem „Verschwender" eine zu lange Pause in der Musik von Cheristanen's Abschied zum Chor der Gäste und dem Tanz sei und daher nothwendigerweise noch ein Musikstück hinein gehört, — die ganze Nacht beschäftigt hat?"

„Aber, lieber Raimund, — es war eine Idee, ein einfaches Bedenken von mir, und es sollte mir leid thun —"

„Hören's auf, mit Worten umherzuwerfen, die doch von Ihnen nicht ernst gemeint sind. Sie haben einen Fehler entdeckt und der Fehler hat seinen guten Grund, bei dem freilich der Egoismus des Komponisten stark hervorschaut. Damit Sie sehen, ein wie gelehriger Schüler ich bin, will ich Ihnen auch sagen, daß mich die Idee zu einem neuen Liede seit mehreren Stunden unaufhörlich verfolgt."

„Das wäre herrlich!"

„Für Sie. Aber was wird's Publikum dazu sagen? Man wird mich einen Phantasten heißen, der mit Paradoxen brillirt und mit Sentimentalitäten das Publikum aus dem Theater treibt, wenn auch das Paradoxe grad oft aus dem Leben ist — wie die Idee zu meinem neuen Liede. — Aber Sie haben wirklich recht, lieber Kreutzer; meine Pulse schlagen fieberhaft, das Blut drängt sich mir zu Kopfe. Bleiben's hier, bis ich Ihnen mein' Wenzel schick', der alle Morgen zur Bedienung kommt — Raimund eilte auf sein Zimmer und schloß sich ein. Aber er pflegte nicht der Ruhe; es drängte ihn, die Gedanken niederzuschreiben, die ihn seit mehreren Stunden beschäftigten. Und er schrieb die Gedanken nieder. — Es war ein herrliches Lied! Es sollte den zweiten Akt im „Verschwender" einleiten und ein neues Blatt in den Ruhmeskranz Raimund's pflechten.

Während in Flottwells neuerbautem Schlosse die Gesellschaft oben an der Tafel sitzt und praßt, die wüsten Zecher beim perlenden Wein Flottwell's eitle Großmuth preisen und im Champagner sich ertränken, steht unten an der Pforte ein Bettler (Azur) und singt:

> O hört des armen Mannes Bitte,
> Und reicht ihm einen Bissen Brod;
> Der Reichthum thront in Eurer Mitte,
> Mich drückt des Mangels bitt're Noth.

Von oben herab antwortet Gelächter der Bitte und der Bettler fährt noch dringender fort:

> O, laßt mich nicht vergebens klagen,
> Seid nicht zu stolz auf Eure Pracht;
> Ich sprach, wie Ihr, in gold'nen Tagen,
> D'rum straft mich jetzt des Kummers Nacht.

Raimund hat die Geschichte des Bettlers zu einem Liede benutzt, das eine Perle in seinen poetischen Werken ist und welches, durch die Musik Konradin Kreutzer's gehoben, Gemeingut des Volkes wurde.

Das Lied des Bettlers wurde auf Kreutzer's Rath vor der ersten Szene im zweiten Akt des „Verschwender" eingeschoben und das Motiv durch die folgenden Akte geleitet. Der Komponist war von der neuen Gabe des Dichters begeistert. Als er die Musik zu dem Liede vorspielte, traten Thränen in Raimund's Augen und er umarmte und küßte den Komponisten.

Am 20. Februar 1834 wurde der „Verschwender" im Theater in der Josefstadt zum ersten Male mit sensationellem Beifall aufgeführt. Das Publikum hörte das Bettlerlied und applaudirte dem Verfasser und dem Komponisten. Nur Wenige wußten, daß derjenige, dessen Lebensgeschichte den Stoff zu dem Liede gegeben, einige Tage früher zur Erde bestattet worden, nachdem er noch die Freude gehabt, sein Enkelkind im Hause Kreutzer's geborgen zu sehen. Nur Wenige wußten, daß die Dame, welche geputzt in einer Loge des ersten Ranges der Aufführung des „Verschwender" beiwohnte, die Tochter des Mannes war, dem nach einem langen Leben nichts geblieben, als der — Bettelstab.

Als Kreutzer am 14. Dezember 1849 plötzlich in Riga, wo er als Kapellmeister am dortigen Stadtheater fungirte, starb, drückten ihm das Enkelkind des Bettlers und seine Tochter die Augen zu.

Gesetzentwurf, betreffend Viehseuchen.

(Fortsetzung und Schluß).

III. Kosten des Verfahrens

§ 23. Soweit durch die Anordnung, Leitung und Ueberwachung der Maßregeln zur Ermittelung und zur Abwehr der Seuchengefahr, oder durch die auf Veranlassung der Polizeibehörden ausgeführten thierärztlichen Amtsverrichtungen besondere Kosten erwachsen, sind dieselben aus der Staatskasse zu bestreiten. Dasselbe gilt von der den Schiedsmännern (§ 18) als Ersatz für Reisekosten und Auslagen zu gewährenden Vergütung, welche im Verwaltungswege festgesetzt wird.

§ 24. Die Kosten, welche aus der durch beamtete Thierärzte zu führenden Beaufsichtigung der Vieh- und Pferdemärkte, sowie der sonst zusammengebrachten Viehbestände und der öffentlich ausgestellten männlichen Zuchtthiere erwachsen (§ 17 des Reichsgesetzes und § 7 des gegenwärtigen Gesetzes), fallen dem Unternehmer zur Last und sind in Ermangelung gütlicher Einigung von dem Regierungspräsidenten festzusetzen. Mehrere bei demselben Unternehmen betheiligte Personen haften für diese Kosten solidarisch. Die Beitreibung derselben erfolgt im Verwaltungszwangsverfahren.

§ 25. Die Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirke haben:

1) die zur wirksamen Durchführung der angeordneten Schutzmaßregeln in ihrem Bezirke zu verwendende Wachtmannschaft auf ihre Kosten zu stellen;
2) denselben fallen ferner die Kosten derjenigen Einrichtungen zur Last, welche zur wirksamen Durchführung der Orts- und Feldmarkssperre in ihrem Bezirke vorgeschrieben werden;
3) ist die Tödtung kranker oder verdächtiger Thiere oder die unschädliche Beseitigung der Kadaver oder einzelner Theile derselben oder die Impfung gefährdeter Thiere angeordnet, so haben die Gemeinde des Seuchenortes bezw. der Besitzer des selbstständigen Gutsbezirkes die zur Ausführung der Maßregel nöthige Hilfsmannschaft und die dazu erforderlichen Transportmittel auf ihre Kosten zu stellen;
4) fehlt es dem Besitzer der verendeten oder getödteten Thiere an einem zur unschädlichen Beseitigung der Kadaver oder einzelner Theile derselben, der Streu, des Düngers oder anderer Abfälle geeigneten Raume, so ist derselbe von der Gemeinde des Seuchenortes bezw. von dem Besitzer des selbständigen Gutsbezirkes ohne Vergütung zu überweisen und mit den nöthigen Schutzvorrichtungen zu versehen.

§ 26. Wenn die im § 25 Nr. 1 und 2 bezeichneten Schutzmaßregeln Gemeinden und selbständige Gutsbezirke in örtlich verbundener Lage gemeinsam umfassen, so haben dieselben die ihnen obliegenden Kosten dieser Maßregeln nach demjenigen Maßstab, nach welchem sie zu den Kreisabgaben beizutragen haben, oder sofern es an einem feststehenden Beitragsfuße für die Aufbringung der Kreisabgaben fehlt, nach dem Maßstabe der direkten Staatssteuern gemeinsam aufzubringen.

§ 27. Alle in den §§ 23, 24 und 25 nicht erwähnten, durch die angeordnrten Schutzmaßregeln veranlaßten Kosten fallen der Polizeibehörde gegenüber, unbeschadet etwaiger privatrechtlicher Regreßansprüche, dem Eigenthümer der erkrankten oder der Erkrankung verdächtigen, gefallenen oder getödteten Thiete zur Last, außerdem auch demjenigen, in dessen Gewahrsam oder Obhut (Stall, Gehöft, Weide 2c.) sich die Thiere befinden, dem Begleiter derselben und, soweit die Kosten durch Desinfektion von Ställen, Standorten oder beweglichen Gegenständen oder durch Beseitigung der letzteren veranlaßt sind, dem Inhaber derselben.

Die Kosten können von den genannten Verpflichteten im Verwaltungszwangsverfahren beigetrieben werden.

Die Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke haben auch diese Kosten im Falle des Unvermögens der genannten Verpflichteten zu tragen und erforderlichen Falles vorzuschießen.

§ 28. Im Wege statutarischer Regelung können für einzelne Kreise zur gemeinschaftlichen Tragung der den Gemeinden und selbstständigen Gutsbezirken durch dieses Gesetz überwiesenen Kosten des Verfahrens und zur Anlegung und Unterhaltung gemeinschaftlicher Verscharrungsplätze behufs unschädlicher Beseitigung verendeter oder getödteter Thiere größere Verbände gebildet werden.

IV. Schlußbestimmungen.

§ 29. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem 1. April 1881 in Kraft.

Gleichzeitig wird das Gesetz vom 25. Juni 1875, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen (Gesetz-Sammlung S. 306 ff.), aufgehoben, unbeschadet jedoch der Vorschriften im § 16 des gegenwärtigen Gesetzes.

Mit dem gleichen Zeitpunkt treten alle übrigen mit den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes in Widerspruch stehenden gesetzlichen Vorschriften außer Kraft.

§ 30. Es bleibt jedoch das Gesetz, betreffend Maßregeln gegen den Ausbruch und die Verbreitung der Lungenseuche unter dem Rindvieh in Ostfriesland, vom 23. August 1855 bis zum 1. Januar 1882 in Kraft, soweit dasselbe nicht durch die Vorschriften in den §§ 57 bis 64 des Reichsgesetzes abgeändert ist.

Urkundlich 2c.

Der allgemeine Theil der Motive lautet:

Das am 1. April 1881 in Kraft tretende Reichsgesetz, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, vom 23. Juni 1880 (R.-G.-Bl. S. 153 ff.) regelt für den ganzen Umfang des Reichs das Verfahren zur Abwehr und Unterdrückung übertragbarer Seuchen der Hausthiere mit Ausnahme der Rinderpest, überläßt aber den Einzelstaaten die erforderlichen näheren Bestimmungen über das Verfahren, über die Zuständigkeit der Behörden und Beamten und über die Bestreitung der durch das Verfahren entstehenden Kosten zu treffen (§ 2 des Reichsgesetzes). Es ist daher nothwendig geworden, zur Ausführung des Reichsgesetzes für Preußen ein Landesgesetz zu erlassen.

Da die Vorschriften des Reichsgesetzes zum größten Theil dieselben Verhältnisse betreffen, welche in Preußen durch das Viehseuchengesetz vom 25. Juni 1875 ihre Regelung erfahren haben, so erscheint die vollständige Aufhebung des letzteren geboten, um Zweifel über die fortdauernde Gültigkeit einzelner Bestimmungen neben den Vorschriften des Reichsgesetzes zu verhüten. Demgemäß hebt der vorstehende Entwurf eines Ausführungsgesetzes das preußische Gesetz vom 25. Juni 1875 gänzlich auf, wiewohl er zahlreiche Bestimmungen desselben in unveränderter oder wenig modifizirter Gestalt wieder aufnimmt.

Die gegen Seuchengefahr anzuwendenden Schutzmaßregeln sind durch das Reichsgesetz allgemein und für einzelne der gefährlichsten Seuchen sogar speziell vorgeschrieben. Die näheren Vorschriften über die Anwendung und Ausführung der Schutzmaßregeln werden in Gemäßheit des § 30 des Reichsgesetzes von dem Bundesrathe auf dem Wege der Instruktion erlassen werden.

Da die Bestimmungen des Ausführungsgesetzes sich in dem Rahmen des Reichsgesetzes bewegen und die Vorschriften desselben nothwendig zur Grundlage haben müssen, sind sie ihrer vollen Bedeutung nach nur zu verstehen, wenn man stets ihre Beziehungen zum Reichsgesetze sich vergegenwärtigt.

Locales und Provinzielles.

Posen, 23. November.

r. [An dem Diner], welches gestern Nachmittag 3 Uhr zur Feier der Eröffnung des neuen Luisenschulgebäudes in dem Saale des Vereins für Geselligkeit stattfand, nahmen etwa 70 Personen Theil, darunter die Lehrer und Lehrerinnen der Luisenstiftung, sowie Lehrer von anderen hiesigen Unterrichtsanstalten, die Direktoren der beiden königl. Gymnasien, die Spitzen der städischen Behörden, ferner als Ehrengäste: der königl. Baurath Koch, Provinzial-Schulrath Dr. Polte, Regierungs-Schulrath Luke, Frau Direktor Barth (die Wittwe des früheren Direktors) 2c.

Die Reihe der Toaste wurde von Regierungs-Schulrath Luke mit einem Toaste auf den Kaiser eröffnet, in welches die Festgenossen begeistert mit einstimmten. Es wurden dann weiter Toaste ausgebracht: vom Provinzial-Schulrath Dr. Polte, unter Erwähnung der bereits Verstorbenen: des Provinzial-Schulraths Dr. Mehring, des Regierungs-Schulraths Jäckel und des Direktors Dr. Barth, auf den Direktor Dr. Baldamus und das Lehrerkollegium der Anstalt; von Direktor Dr. Baldamus auf die Behörden, welche den Bau des neuen Schulgebäudes wohlwollend gefördert haben; von Professor Hensel auf die Prinzessin Luise Radziwill (in gebundener Rede); vom Divisionspfarrer Meinke auf den Regierungs-Baurath Koch, den königl. Bauinspektor Hirt und der königl. Bauführer Kehler, als die Bauausführer; von Oberbürgermeister Kohleis auf die aus der Schule hervorgegangenen Lehrerinnen; von Regierungsrath Gäbel auf die Frauen der Lehrer; von Pastor Schlecht auf Frau Direktor Barth und Frl. Tochter 2c. Die schöne Feier erreichte erst nach 7 Uhr Abends ihr Ende.

r. [Dem Professor Hensel], langjährigem Lehrer an der hiesigen königlichen Luisen-Stiftung, einem in weitesten Kreisen unserer Stadt beliebten und hochgeachteten Manne, ist aus Anlaß des 50jährigen Jubiläums der Luisenschule der rothe Adlerorden IV. Klasse verliehen worden.

r. **Generalsuperintendent D. Geß**, Konsistorial-Präsident v. d. Gröben und Regierungs-Präsident Wegner reisten gestern nach Kempen.

r. **Der landwirthschaftliche Provinzialverein für Posen** hält seine diesjährige Generalversammlung am 8. Dezember im Saale von Mylius Hotel ab. Auf der Tagesordnung stehen nebst geschäftlichen Angelegenheiten folgende Gegenstände: Antrag des Kreisvereins Inowrazlaw, betr. Regelung des landwirthschaftlichen Ausstellungswesens (Referent Landschaftsrath Hinsch-Lachmirowitz); Organisation der Pferde- und Rindviehprämiirungen in der Provinz (Referenten: Rittmeister Schönberg-Langgoslin und Rittergutsbesitzer v. Jagow-Uchorowo); die anderweitige Regelung der Erbfolge in den bäuerlichen Besitzungen (Referent Landrath von Nathusius-Obornik); die Kommunikationsmittel unserer Provinz im Vergleich zu anderen Provinzen (Referent Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorf-Markowitz, Direktor der provinzialständischen Kommission für Chausseen und Wege); die Ergebnisse der Drainage in den letzten nassen Jahren (Referent Administrator Cattien-Sobotka); die mit den neu eingeführten Kartoffelsorten erzielten Erfolge (Referent Rittergutsbesitzer Jacobi-Trzcionka); die Nutzbarmachung der städtischen Abfallstoffe für die Landwirthschaft (Referent Dr. Wildt-Posen).

f. **Naturwissenschaftlicher Verein der Provinz Posen.** Ueber die neuesten Forschungen und die Fortschritte in der Bacterienfrage hielt Herr Dr. Landsberger am 17. d. M. einen Vortrag. Er erwähnte, welche Modifikationen unserer bisherigen Anschauungen das Erscheinen des Nägelischen Werkes mehr oder weniger hervorrufen muß; ganz besonders geschieht dies aber durch die kürzlich veröffentlichten Untersuchungen von Buchner, der zweifellos bewiesen zu haben scheint, daß die zunächst unschädlichen, überall vorhandenen Heubacterien allmählich aus denen des Milzbrandes durch geeignete Kultur gezüchtet werden können. Die vierte Generation der letzteren tödtete noch die Versuchsthiere, auch die 14. Generation verursachte noch Milzbranderscheinungen, die 28. jedoch war den Heubacterien schon morphologisch sehr ähnlich; die vollkommene Umwandlung war bei der 1500. Generation geschehen. Auch die umgekehrte Methode, d. h. Ueberführung der Heupilze in die Milzbrandbacterien ist in der letzten Zeit gelungen. In der sich an den Vortrag knüpfenden Debatte wurde u. A. der Versuche Pasteurs erwähnt, der die Pilze der Hühnercholera in eine unschädliche Form übergeführt hat und durch Impfung mit der letzteren eine vollständige Immunität bei den Versuchsthieren gegen das Krankheitsgift erzielt hat. Wernich wiederum ist es gelungen, den unschädlichen Schimmelpilz durch geeignete Kultur so umzugestalten, daß er sich im Blute verbreitet, in die Organe eindringt und den Tod verursacht. Herr Gymnasiallehrer Dr. Pfuhl legte einige Granitkugeln vor, welche zusammen mit einer Granitmulde bei Pakosch gefunden sind, und zum Zerquetschen des in der Mulde befindlichen Getreides dienten; ferner mehrere Petrefakten aus einem abgelassenen Teiche bei Sroczin, welche durch die glatt polirte Oberfläche auffallen und einige seltene Pflanzenbildungen.

— **Stadttheater.** Es wird uns geschrieben: Trotzdem auch bei der sechsten Vorstellung von „Krieg und Frieden" das Orchester wieder geräumt war, ist die Vormerkung zu Billetten noch so stark, daß morgen (Mittwoch) eine siebente Wiederholung stattfindet. — Am Donnerstag den 25. wird „Phädra" wiederholt. — Freitag den 26. und Sonntag den 28. wird das Lustspiel „Rosenkranz und Güldenstern" gegeben, das vor zwei Jahren Zugstück an allen Bühnen war, nur für Posen noch — Novität ist.

— **Mittwoch-Konzerte.** Von morgen ab will Herr Kapellmeister Rothe regelmäßig an den Mittwochstagen sogenannte Salon-Konzerte veranstalten, in welchen auch jedesmal einige klassische Werke zur Aufführung kommen werden. Der Eintrittspreis ist ein sehr mäßiger und verweisen wir betreffs des heutigen Programms auf die Annonce.

r. **Zählerversammlungen.** Gestern Abend hatten sich zu der bevorstehenden Volkszählung die Zähler unter Vorsitz von Mitgliedern der Zählungskommission im Handelssaal, im Schulhause auf der Kl. Gerberstraße, in der Realschule, und in den städtischen Schulhäusern auf der St. Martinsstraße, der Wallischei und der Kl. Ritterstraße versammelt. Es wurden an die Zähler die Zählpapiere und die Instruktionen vertheilt, und alles Sonstige, was sich auf die Volkszählung bezieht, erörtert und besprochen.

r. **Der posener Landwehrverein** hat an einem Tage, am 15. d. Mts., drei Mitglieder durch den Tod verloren: den Hauptmann a. D. Grunwald, den pensionirten Sekretär an der Rentenbank, Gläsemer, und den Landschafts-Kassenboten Gabler. Hauptmann a. D. Grunwald wurde 1814 bei Danzig geboren, trat 1834 in den Militärdienst, avancirte im 18. Infanterie-Regiment zum Hauptmann, schied 1862 aus dem aktiven Militärdienste, folgte jedoch i. J. 1870 dem Rufe des Königs und übernahm während des Feldzuges gegen Frankreich die Führung einer Kompagnie des Garnison-Bataillons Posen. Seit Gründung des posener Landwehrvereins gehörte derselbe diesem Vereine an. Die Leiche des im Alter von 66 Jahren am Typhus Verstorbenen wurde am 17. d. Mts. auf dem Garnison-Kirchhofe beerdigt; die uniformirte Kompagnie des Landwehrvereins feuerte dabei die Ehrensalven über das Grab. — Der pensionirte Rentenbank-Sekretär Gläsemer, welcher 13 Jahre im 38. Infanterie-Regiment gedient hatte, alsdann als Beamter zur hiesigen Rentenbank übergetreten, und i. J. 1879 nach 35jähriger treuer Dienstzeit, unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens IV. Klasse in den Ruhestand versetzt wurde, war im Alter von 69 Jahren gestorben. — Der Landschafts-Kassenbote Gabler, welcher als Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 5 gedient und den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich mitgemacht hatte, war im Alter von 44 Jahren dahingeschieden. Die Beerdigung der beiden Letzteren fand am 18. d. Mts. statt. — Gestern Abend hielt der posener Landwehrverein unter starker Betheiligung im großen Lambert'schen Saale eine gesellige Zusammenkunft ab. Es wurde in derselben abwechselnd von der Husaren-Kapelle unter Leitung des Herrn Oppermann musizirt, und von dem Landwehr-Gesangverein unter Leitung des Herrn Stolzmann gesungen. Kaufmann Kahlert brachte ein Hoch auf die Frau Kronprinzessin aus, deren Geburtstag bekanntlich am Tage zuvor gewesen war; in dasselbe stimmte die Versammlung begeistert mit ein. Ferner wurden ein schöner Rauchtisch (Geschenk eines wohlthätigen Mitgliedes), zwei Figuren, ein Bild und ein Kohlen-Plätteisen zum Besten der diesjährigen Weihnachtsbescheerung für arme Landwehr-Waisenkinder versteigert, und es wurde hierbei ein Ertrag von ca. 25 M. erzielt. Die Zusammenkunft erreichte gegen Mitternacht ihr Ende.

r. **Lotterie zum Besten des Provinzial-Kriegerdenkmals.** Die Verloosungsgegenstände der Lotterie zum Besten des Provinzial-Kriegerdenkmals sind am Sonnabend in dem großen Saale des Ständehauses aufgestellt worden, und werden dort einige Tage gegen ein mäßiges Eintrittsgeld zu sehen sein. Es ist dies eine überaus reichhaltige Sammlung der verschiedensten Gegenstände von den einfachsten Sachen des Hausbedarfs bis zu den zierlichsten und kostbarsten Schmucksachen. Auch sollen hier noch die großen Hauptgewinne, abgesehen natürlich von dem 1. Gewinne, der Equipage, welche in der Schaufenster-Remise des Wagenbauers Herrn Weltinger auf der Gr. Gerberstraße steht, d. h. also der Irmler'sche Flügel und die große Möbelgarnitur, welche sich bisher in dem Kronthal'schen Schaufenster am Wilhelmsplatze befanden, aufgestellt werden.

r. **Verkauf von Erbauungsschriften.** Seitdem vor nunmehr fast zwei Jahren die Bibelgesellschaft hierselbst ihr Verkaufslokal aufgegeben hat, bestand in unserer Stadt keine leicht zugängliche Niederlage von christlichen Erbauungsschriften mehr. Der Provinzialverein für innere Mission setzte sich nun mit dem Vorstande der hiesigen Volksbibliothek in Verbindung und hat es durchgesetzt, daß unter Bildung eines besonderen Vorstandes, welcher eine Niederlage der genannten Schriften eingerichtet hat und leitet, am 15. d. M. in dem Geschäftslokale der deutschen Volksbibliothek und der Expedition des „Posener Sonntagsblattes" hierselbst (Neustädtischen Markt und Theaterstraßen-Ecke) ein Verkauf christlicher Schriften (Predigt-, Gebet- und anderer der christlichen Erbauung dienender Bücher 2c.) eröffnet worden ist.

r. **Eine Nachbildung des posener Rathhauses.** In dem Schaufenster des Uhrmachers Herrn Höfer in der Berlinerstraße befindet sich seit Kurzem eine von demselben aus Holz angefertigte Nachbildung des posener Rathhauses. Dieselbe hat eine Höhe von etwa 2 Fuß und zeichnet sich durch eine außerordentlich sorgfältige und treue Wiedergabe aller architektonischen Theile des alterthümlichen Gebäudes aus.

r. **Die Pferdebahn,** auf welcher gestern Morgen wegen des Glatteises der Betrieb eingestellt werden mußte, konnte 10 Uhr Vormittags wieder benutzt werden.

r. **Um die Rolandssäule** am Alten Markt werden gegenwärtig an Stelle der sehr defekt gewordenen und im Laufe der Jahrhunderte ausgetretenen Stufen neue Sandstein-Stufen gelegt.

r. **Durch einen Ast erschlagen.** Heute Vormittags wurde eine alte Frau, welche die Erlaubniß hat, die dürren Zweige im Eichwalde zu sammeln, durch einen starken dürren Ast, den sie von einem Baume loszubrechen sich bemühte und der dann plötzlich herunterfiel, dermaßen getroffen, daß sie auf der Stelle todt war.

r. **Feuer.** In einer Kellerwohnung des Hauses Mühlenstraße 18 brach gestern Abend 9 Uhr ein Balkenbrand aus, der dadurch entstanden war, daß ein an den Balken angrenzenden Schornstein schadhaft geworden war. Der herbeigerufenen Feuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen.

r. **Der Wasserstand der Warthe** ist seit einigen Tagen derselbe geblieben und betrug heute Morgen 7 Fuß 10 Zoll.

r. **Unfall.** Gestern Abend sprang von einem Rollfuhrwerk während der Fahrt über den Alten Markt der Schaffner herab und fiel dabei so unglücklich, daß ihm das eine Rad über den Fuß ging und dieser gebrochen wurde.

§ **Wreschen**, 19. November. [Feier der silbernen Hochzeit. — Trichinen. — Feuer. — Holzmarkt.] Heute feierte der hiesige Bürgermeister Domkowicz mit seiner Ehefrau im Kreise seiner Familie das Fest der silbernen Hochzeit. Schon am frühen Morgen wurde dem Jubelpaare von etwa 30 Sängern unter Leitung des Kantor Lausch ein Morgenständchen gebracht. Nachdem die letzten Töne das Halleluja verklungen waren, hielt Hauptlehrer Jarosch eine kurze ergreifende Ansprache, welche auf das Jubelpaar einen sichtlichen Eindruck machte. Im Laufe des Vormittags gingen denselben von nah und fern die herzlichsten Glückwünsche zu und ist besonders hervorzuheben, daß der israelitische Gemeindevorstand das Jubelpaar durch ein kostbares Ehrengeschenk überraschte. Das Paar erfreut sich noch seltener Rüstigkeit und ist es wohl allgemeiner Wunsch, daß es einst noch die goldene Hochzeit in unseren Mauern feiern möge. — Am vergangenen Mittwoch fand der Fleischbeschauer Scholtz hierselbst in zwei Schweinen, welche den Fleischermeistern O. u B. gehörten, Trichinen vor. Beide Schweine hatten einen ungefähren Werth von 240 Mark und waren dieselben bei der schlesischen Trichinenversicherungs- und kölnischen Viehversicherungsgesellschaft versichert. Das Fleisch wurde unter polizeiliche Aufsicht vorschriftsmäßig vernichtet. — Am 15. d. M. Nachmittags 3 Uhr brannten auf dem Dominium Komorze, hiesigen Kreises, vier Scheunen, welche meist mit Weizen und Gerste gefüllt waren, zwei total und zwei partiell nieder. Die Scheunen sind versichert und soll das Feuer durch Funken entstanden sein, welche sich aus der Lokomobile dem Stroh in der Scheune mittheilten. — Nachdem in hiesiger Umgegend die großen Wälder fast ganz verschwunden sind, ist auch der Preis des Holzes ein immens hoher und steigert sich derselbe von Jahr zu Jahr. Für ein Raummeter Birken- oder Buchen-Klobenholz wird in hiesiger Gegend mit Fuhrlohn 33—36 Mark gezahlt, während für eine gleiche Quantität Kiefernholz bis 24 Mark gezahlt wird.

□ **Schrimm,** 22. November. [Postalisches. Dilettantentheater. Verkauf.] In vorvoriger Woche hielt sich Herr Postinspektor Gottschewski behufs Revision des Postamts hier mehrere Tage auf. Bei dieser Gelegenheit wurde der Postunterbeamte H. wegen dringenden Verdachtes, Postwerthzeichen unterschlagen zu haben, aus dem Postdienste entlassen. — In nächster Zeit werden hier einige theatralische Vorstellungen von Dilettanten im Scharfenberg'schen Saale zur Aufführung gelangen. Der hieraus gewonnene Betrag soll, wie man hört, dem hiesigen Frauenverein behufs Unterstützung der Ortsarmen überwiesen werden. Es wäre darum sehr zu wünschen, wenn dies Unternehmen von Seiten des Publikums nach besten Kräften unterstützt würde. — Nachdem Herr Schubert aus Klenka den Wiatr'schen Gasthof für ca. 28,000 M. angekauft und durch innere zweckmäßige wie auch geschmackvolle Einrichtungen zu einem Hotel ersten Ranges erhoben hat, geht derselbe noch mit dem Gedanken um, in dem Piechocki'schen Garten, welcher ebenfalls von ihm vor wenig Tagen erstanden ist, ein Schweizerhaus im feinsten Stil und ausgestattet mit allen Comfort, zu erbauen.

α **Birnbaum**, 22. Nov. [Stadtverordneten-Wahlen. Geistliche Musikaufführung. Zur Volkszählung.] Zu der für den 15. d. M. angesetzten Stadtverordnetenwahl hatten sich von der 3. Abtheilung nur wenige Wähler eingefunden und von sämmtlichen wurde, bis auf eine Stimme, Kaufmann R. Weise sen. wiedergewählt. Viel reger war die Betheiligung der 2. Abtheilung. Hier wurde Posthalter Ribke gewählt. Von der 1. Abtheilung wurden Uhrmacher Hilcher und Fleischermeister Reinert wiedergewählt. — Binnen Kurzem wird in der hiesigen evangelischen Kirche eine Musikaufführung stattfinden. Die durch dieselbe erzielte Einnahme ist abzüglich der Kosten zu einer Weihnachtsbescherung für arme Kinder bestimmt. Außer mehreren Orgelpiecen und einem Liede für Sopran werden Chöre von einem gemischten Chor und vom Männergesang-Verein zur Aufführung gelangen. — In Folge der bevorstehenden Volkszählung ist unsere Stadt in 13 Bezirke getheilt, so daß auf jeden derselben etwa 40—50 Haushaltungen kommen. Die Zähler und deren

Stellvertreter sind bereits ernannt; ebenso sind sie gehörig instruirt und mit Zählbriefen versehen worden.

u. **Rawitsch,** 19. November. [Amtsantritt. Unterschlagung. Konzert. Aus der Stadtverordneten-Versammlung.] Vergangenen Sonntag erfolgte die Einführung des Diakonus Dupke aus Herrnstadt zum zweiten Prediger an der hiesigen evangelischen Kirche durch den Superintendenten Kaiser. Nachmittags hatte sich eine Anzahl Herren in Nöbel's Hotel versammelt, um durch ein Diner den Antritt des Herrn Dupke zu feiern. — Unsere Nachbarstadt Sarne treibt bedeutenden Schweinehandel nach Niederschlesien. Die Schweine werden durch sogenannte Schaffner im Frühjahr abgesetzt, die im Herbste dann gewöhnlich auch das Geld für ihre Brotherren einkassiren. Vor etwa vierzehn Tagen sind vier Schaffner mit bedeutenden Summen flüchtig geworden. Der eine, der nach ungefährer Schätzung 3600 Mark mitgenommen, hat aus Hamburg seinem Herrn die Tagebücher zugesandt. Ein zweiter hat seine Frau und Kinder nach Liegnitz kommen lassen, dort neu bekleidet und dann erst das Weite gesucht. — Vorgestern veranstaltete im Saale des Schützenhauses der Seminar-Musiklehrer Kuhne unter Mitwirkung von Dilettanten ein Konzert zu Gunsten der Unterstützungskasse für Hilfsbedürftige des hiesigen Kriegervereins. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. — In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurden Rentier Knoll und Kaufmann Troska zu unbesoldeten Stadträthen gewählt. Ein Antrag des Magistrats, betreffend die Herabsetzung des Zinsfußes bei der städtischen Sparkasse für Einlagen von 4 auf 3½ und für Darlehne von 6 auf 5 pCt., wurde von der Versammlung abgelehnt. Dagegen wurde ein Ortsstatut behufs Errichtung einer Hilfskasse für die hierorts beschäftigten Gesellen, Gehilfen und Fabrikarbeiter angenommen. Dieser Kasse muß von den Genannten jeder beitreten, der das 16. Lebensjahr zurückgelegt hat und nicht bereits Mitglied einer Kasse ist. Das Eintrittsgeld beträgt 50 Pf., der wöchentliche Beitrag 15 Pf., für Familienmitglieder 5 Pf. Jedes Mitglied erhält in Krankheitsfällen Unterstützung; außerdem zahlt die Kasse 30 Mark Begräbnißkosten, wofür aber ein besonderer Beitrag erhoben wird. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, im Bedürfnißfalle die Beiträge bis zur Hälfte zu zahlen.

□ **Ostrowo,** 19. November. [Fahneneid. Rezitation. Waisenhausgründung. Konzert.] Am 17. leisteten die zum hier garnisonirenden Bataillon des Infanterieregiments Nr. 50 eingezogenen diesjährigen Rekruten in den Kirchen je ihrer Konfession den Fahneneid ab. — Gestern Abends hatte sich ein gewähltes Auditorium in der Aula des Gymnasiums ziemlich zahlreich versammelt, um den Rezitationen des Herrn Otto Kremerhoff beizuwohnen. Die Vorträge: das Lied von der Glocke, Schülerszene aus „Faust", Kirchhofszene aus „Hamlet" und Kerkerszene aus „Faust" ernteten verdienten Beifall. — Die hiesigen Frauenvereine beabsichtigen Anfang k. J. ein Waisenhaus hier einzurichten, und sollen zur Beschaffung und Vermehrung der nöthigen Fonds am 26. und 27. theatralische Vorstellungen im Schützenhaussaale gegeben werden durch Mitglieder der hiesigen Ressource. — Am 14. gab der hiesige Männergesangverein im Schützenhaussaale ein Konzert zu wohlthätigem Zwecke. Die Wahl der zum Vortrag gekommenen Piecen wie auch die Durchführung waren gut, der Besuch aber war leider nicht so zahlreich, wie es das Arrangement und der Zweck verdienten.

Landwirthschaftliches.

? **Lissa,** 19. November. [Sitzung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins für Lissa und Umgegend.] Der erste Gegenstand der heutigen Tagesordnung sollte kein Vortrag, sondern nur ein Austausch der Meinungen und gemachten Erfahrungen über die Ergebnisse der diesjährigen Ernte sein. Der Vorsitzende, Herr Vorwerksbesitzer Schubert(sen.)-Grunau, leitete den Meinungsaustausch ein, indem er seine Erfahrungen zum Besten gab. Indem er an die unter seiner Leitung am 18. Juni d. J. vorgenommene Feldschau anknüpfte und die Anwesenden, von welchen die meisten an der Besichtigung der Felder theilgenommen hatten, an den Stand der Felder im Allgemeinen und dann im Besonderen seiner Felder erinnerte, gab er seine Ernteerträge an, indem er durch Zahlen die Nützlichkeit, ja die Vorzüglichkeit der Gründüngung mit Lupine und Seradella (letztere auch nur als Vorfrucht schon zweckentsprechend) dadurch schlagend bewies und die Versammlung aneiferte, auf die Gründüngung mit Lupine und Seradella nur recht viel Gewicht zu legen. Die künstlichen Düngemittel könnten bei dieser Bewirthschaftungsweise ganz entbehrt werden. Bezüglich des Ernteresultats im Ertrage des Roggens meint der Herr Vortragende, sei die vom 9. bis zum 15. Juli herrschende tropische Hitze hier sehr nachtheilig gewesen, da das Korn zu schnell reif, darum klein, hart und nicht weiß genug geworden sei, während der einige Tage vorher geschnittene Roggen besser gewesen sei. Ueberhaupt habe er gefunden, daß es niemals schade, wenn der Roggen einige Tage früher geschnitten werde, denn ein Tag zu spät könne, wie im verflossenen Sommer, großen Nachtheil herbeiführen. — Hierauf gaben auch andere Mitglieder ihre günstigen Resultate an, welche sie mit der Gründüngung beim Roggen- und Kartoffelbau erzielt hatten. Es kam dann zur Sprache, daß Ländereien in der Nähe von Bruchland für die Winterung kein günstiges Terrain seien und daß diese besser mit Sommerung zu bebauen wären. Der Kopfdüngung wurde der angepriesene Werth nicht beigelegt, da sie nur wenig und vorübergehenden Nutzen gewähre. — Die Frage, ob Zuckerbau oder Kartoffelbau lohnender sei, wurde zu Gunsten der letzteren Fruchtgattung für unsere Gegend entschieden. Erstens sei unser Boden zu wenig rübensicher, dann seien die für die Zuckerrüben gezahlten Preise im Verhältniß zu den jetzigen Kartoffelpreisen zu niedrig, um die sonstigen Unkosten 2c. zu decken. Doch sei in Wirthschaften, welche Boden besitzen, der nicht kartoffelsicher ist, ein kleiner Theil des Bodens mit Zuckerrüben zu bebauen. — Der zweite Gegenstand der Tagesordnung war ein Referat des Herrn Erbscholtiseibesitzers Schubert (jun.)-Grunau „über die Aufzucht des Jungviehs", an Stelle eines Vortrages, welchen Herr Wirthschafts-Direktor Körthe-Antonshof halten wollte, der indeß abgehalten war, zu erscheinen, weil Herr v. Hansemann seit gestern mit einer größeren Jagdgesellschaft, darunter unser Unterstaatssekretär Dr. Stephan, hier weilt. Wir begnügen uns aus dem sehr ausführlichen Referat Einiges hervorzuheben. Die tragende Kuh soll längere Zeit vor dem Kalben trocken stehen, dabei aber reichliches Futter erhalten. Den so gefährlichen Durchfall der Kälber bekämpft man durch verdünnte Salicylsäure, Natron, getrocknete und pulverisirte Roßkastanien oder getrocknete Blaubeeren. Die günstigste Zeit für das Absetzen der Kälber ist die der Wintermonate (September bis April). — In der sehr lebhaften Debatte wurde unter Anderem bemerkt, daß Erbsenschrot, als die Knochenbildung befördernd, für Mastvieh, dagegen für Milchvieh Hafer- und Gerstenschrot sehr vortheilhaft sei. Auch die Verwendung der Lupine als Futterzusatz kam zur Sprache. Eine kleine Beimischung von Lupinenschrot soll den Rapskuchen vollständig ersetzen. (Natürlich ist die Lupine vorher durch mehrmaligen Wasseraufguß ihres Bitterstoffs zu berauben.) Hierzu wird von anderer Seite bemerkt, daß man Schweine mit gewässertem Lupinenschrot vortheilhaft mästen könne. Die Frage, ob nicht auch Pferde mit Lupinenschrot gefüttert werden könnten, findet dahin Beantwortung, daß dies hier und da versucht werde, daß aber das Pferd ein viel zu empfindliches und kostbares Thier sei, als daß mit ihm experimentirt werden dürfte. Es wird ein Fall mitgetheilt, wo einem Landwirth sein ganzer aus sieben Stück bestehender Pferdestand gefallen sei, nachdem sie mit Lupinenschrotbeisatz gefüttert worden waren. Die sezirenden Thierärzte hätten darauf Blutvergiftung konstatirt.

Aus dem Gerichtssaal.

C. **Posen,** 20. Nov. [Schwurgericht.] Montag den 22. Nov. beginnt die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode, die voraussichtlich von 14tägiger Dauer sein wird. In derselben soll verhandelt werden am 22. gegen die Hebamme Auguste Zwasinska wegen vorsätzlicher Tödtung, gegen den Wirthssohn Michael Hermann Müller wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit;

am 23. gegen den Arbeiter Marcell Kaczmarek aus Santomischel wegen Angriffs auf einen Forstschutzbeamten und Körperverletzung, gegen den Wirthssohn Wojciech Marchalek, den Knecht Wawrzyn Blasiak, den Wirthssohn Kaspar Pernaczi, sämmtlich aus Bendlewo, wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit;

am 24. gegen Sophie Bndziel aus Górczyn wegen Urkundenfälschung, gegen das Dienstmädchen Auguste Emmerich aus Lagiewnik wegen Kindesmordes;

am 26. gegen die Maurer Oskar Henke aus Grünberg und Alwin August aus Oberstitzko, gegen die Zimmerleute Gustav Barchmin und Heinrich Steinfeld, gegen die Maurer Robert Basch, August Milling, die letzten sämmtlich aus Grünberg wegen Landfriedensbruches und Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg;

am 27. gegen den Hirt Rosz Michallak aus Mszczyczyn wegen versuchter Brandstiftung;

am 29. gegen die Häuslerwittwe Regina Eik aus Rogalinek wegen wissentlichen Meineides, gegen den Tagelöhner Thomas Bogusska wegen Widerstandes gegen einen Forstschutzbeamten und Körperverletzung;

am 30. gegen den Tagelöhner Joseph Bartoszkiewicz aus Morasewo wegen vorsätzlicher Brandstiftung;

am 1. gegen die Wittwe Anna Gadomska wegen Kindesmordes;

am 2. gegen den Arbeiter Joseph Kaczmarek aus Dombrowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung, gegen den Fleischer Wolff wegen Meineides, gegen den Ausgedinger Stanislaus Strzelczyk aus Witowo wegen Meineides;

am 3. gegen den Mühlenverwalter Ludwig Gottschalk aus Smolnica wegen Todtschlags;

am 4. gegen den Wirth Carl Richter aus Jasionka wegen versuchten Giftmordes.

□ **Ostrowo,** 19. November. [Schwurgericht.] Der vom 25. Oktober bis 11. November unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Hensch von hier stattgehabten vierten Sitzung der diesjährigen Schwurgerichtsperiode lagen zur Verhandlung vor und wurden erledigt 21 Anklagesachen. In dieser figurirten als Angeklagte 24 Personen — 19 männliche und 5 weibliche, und zwar: wegen Meineids 14, wegen Brandstiftung 2, wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge 2, wegen Straßenraubes und Raubes 2, wegen betrügerischen Bankerots 1 und wegen Theilnahme daran 1, wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit 2. Die höchste Strafe, 12 Jahre Zuchthaus, wurde erkannt gegen den Handelsmann Schje Kallmann aus Kobylin wegen Meineides in zwei Fällen. Diese Sache war überhaupt die komplizirteste und im Verlauf der Verhandlung die interessanteste sowohl für Juristen, als auch in psychologischer Hinsicht, und gewährte einen traurigen Einblick in die sittliche Verkommenheit vieler Individuen. Verurtheilt wurden 22, freigesprochen zwei Personen. Im Ganzen wurden 55 Jahre und 3 Monate Zuchthaus und 4 Jahre 7 Monate Gefängniß verhängt.

Staats- und Volkswirthschaft.

⊙ **Nürnberg,** 19. November. [Hopfenmarktbericht von Leopold Held.] Die feste Tendenz in welcher das vorwöchentliche Geschäft abgeschlossen hatte, war auch in diesen letzten Tagen vorherrschend. Mit Beginn dieser Woche war die Kauflust wiederum sehr rege und besserten sich die Preise namentlich für feinere Sorten und gute Mittelqualitäten um 10—15 Mk.

Die Lagerbestände sind ziemlich gelichtet und ist an brauchbaren Sorten sehr Mangel. Die Stimmung ist animirt und fest.

Die Notirungen lauten:

	prima	mittel	gering
Marktwaare	Mk. 85—95	Mk. 70—80	Mk. —
Aischgründer	„ 85—100	„ 70—80	„ —
Elsässer	„ 95—115	„ 75—80	„ 50—55
Würtemberger	„ 110—120	„ 80—90	„ 65—70
Badischer	„ —	„ 75—85	„ —
Polnischer	„ 115—130	„ 85—90	„ —
Hallertauer Siegelgut	„ 100—120	„ 75—85	„ —
Gebirgshopfen	„ 95—115	„ —	„ —

Spalter Land gute schwere Lagen Mk. 155—165.
„ „ leichte Lagen „ 100—125.

Vermischtes.

* **Das Telephon** fängt an, auch in der diplomatischen Welt eine Rolle zu spielen. Kürzlich ist zwischen dem Elysée-Palaste, wo Präsident Grévy wohnt, und dem Palaste der französischen Kammer, woselbst Gambetta thront, eine Telephon-Verbindung eingerichtet worden. Dieselbe wurde, wie man aus Paris berichtet, nach jener Kammersitzung, in welcher die Majorität eine Tagesordnung gegen den Willen der Minister festsetzte, durch folgendes lakonische Zwiegespräch eingeweiht. Minister-Präsident Ferry giebt das Signal und fragt telephonisch: „Herr Präsident Grévy, sind Sie da?" Antwort: „Ja, Herr Minister-Präsident." „Freut mich; ich gehe, da wir in der Kammer übertrumpft worden sind. Genehmigen Sie die Demission des Ministeriums." Es läßt sich denken, wie sehr der Präsident der Republik, der gerade ahnungslos mit seinem General-Adjutanten seiner Lieblings-Unterhaltung, dem Billardspiele, sich hingegeben hatte, von dieser Demission per Telephon erbaut war.

* **Hamburg,** 20. Nov. Zur Affaire Haarburger berichten die „Hamb. Nachr.": Als der Defraudant Haarburger nach seinem vor Dr. Nieke bestandenen Verhör am Donnerstag Abend ins Gefängniß übergeführt wurde, sank er dort vor Erschöpfung ohnmächtig nieder und bedurfte längerer Zeit, um sich wieder zu erholen. Gestern Nachmittag hatte Bertha Cohen vor dem Untersuchungsrichter Dr. Riecke ein längeres Verhör zu bestehen, bei welchem sie, wie verlautet, bei ihren ersten, schon früher erwähnten Angaben stehen blieb. Sie ist denn auch, wie sie sich ihrer Umgebung gegenüber geäußert hat, der festen Ueberzeugung, daß sie bald aus der Haft werde entlassen werden. Haarburger soll übrigens ebenfalls noch immer bei der Behauptung beharren, daß Bertha Cohen durchaus unschuldig sei; auch seinen Onkel Max Haarburger, welcher heute vernommen werden soll, spricht der Defraudant von jeglicher Mitschuld frei. Wegen des verschwundenen Geldes sind die eingehendsten Nachforschungen angestellt und hat gestern zu diesem Zwecke eine zweite Haussuchung bei einem Geldnegozianten stattgefunden, bei dem Haarburger und dessen Geliebte verkehrt haben sollen; dieselbe ist aber, wie das erste Mal, resultatlos geblieben.

* **Agram,** 19. Nov. Heute Nachts sind abermals zwei Stöße erfolgt, der erste leichtere um ½9 Uhr, der zweite stärkere um ½5 Uhr. Die Konsequenz der anhaltenden Stöße ist die Erweiterung der bestehenden Risse, besonders am Dom. Der Bürgermeister erhielt heute einen Erlaß der Landesregierung, wonach das Ansuchen der Stadt, einen Kredit von hunderttausend Gulden zur Unterstützung armer Hausbesitzer aufnehmen zu dürfen, abgelehnt wird, weil die Landesregierung und der ungarische Minister diese Unterstützung leisten wollen. Auch das Millionen-Darlehen wurde vorläufig nicht genehmigt, weil die Bewilligung von der ungarischen Regierung abhängt. Deshalb erfolgte von Privaten noch kein Darlehensgesuch und es liegen die vorhandenen Unterstützungsgelder noch unbenutzt. Von allen Städten sind Unterstützungssummen angelangt, nur nicht von slawischen. Gestern herrschte großer Andrang bei dem Bürgermeister, um momentane Aushilfen. Dieselben wurden gewährt, aber der Bittende angewiesen, Arbeiten zu übernehmen. Heute wurde ein Gottesdienst unter freiem Himmel abgehalten zur Feier des Namenstages der Kaiserin.

* **Erdbeben in Tirol.** In Hall, Thaur, Innsbruck und mehreren anderen Orten Tirols wurde am 14. d. Morgens 9 Uhr ein Erdbeben verspürt. In Rum kam es während des Erdbebens in der Kirche zu einer lebhaften Szene. Es hielt dort eben der Kooperator von Thaur die Predigt, als man auf einmal ein unheimliches Dröhnen hörte — es war ein Erdbeben. Es erschütterte aber die Mauern derart, daß einige Stückchen vom Verwurf herabfielen. Die Leute in der Kirche wurden dadurch in nicht geringen Schrecken versetzt, der seinen Höhepunkt erreichte, als einige Männer mit großem Gepolter die Emporkirchenstiege herunterkamen. Es ergriff alle Anwesenden eine derartige Panique, daß allgemeines Rufen und Heulen entstand; man drängte zu beiden Kirchthüren hinaus, es war ein allgemeiner Aufruhr, in den sich noch das Weinen der Kinder und das Schluchzen so mancher Frauensperson mengte. Der Prediger auf der Kanzel bot Alles auf, um die Leute zu beschwichtigen, und so gelang es endlich doch nach und nach, den größeren Theil des Volkes wieder in die Kirche hereinzubringen.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Mediziner gegenüber dem Wehrgesetze insofern eine Ausnahmestellung einnimmt, als es ihm nicht, wie andern jungen gebildeten Leuten, gestattet ist, seine einjährig-freiwillige Dienstzeit ganz bei derjenigen Stelle abzudienen, auf welche ihn sein Zivilberuf am meisten hinweist — beim Sanitätskorps. Selbstverständlich erleiden durch diese Ausnahme die allgemeinen Wehrbestimmungen, auf den Mediziner angewendet, mannigfache Modifikationen, mit welchen derselbe, da Unkenntniß des Gesetzes auch im Militär nicht vor Nachtheilen schützt, genauest bekannt sein muß. Um nun diese Bekanntschaft zu erleichtern, hat der Oberstabsarzt Dr. Frölich, Gohlis-Leipzig, die betreffenden Sonderbestimmungen aus den bezüglichen Gesetzen und Verordnungen übersichtlich und mit Angabe der amtlichen Quellen zusammengestellt, so daß sich jeder Mediziner durch Erwerb dieses Sammelschriftchens (für 40 Pf., Verlag von Theodor Fischer in Kassel) in den Stand setzen kann, selbstständig im Rahmen des Gesetzes sein Verhältniß zur Wehrpflicht zu regeln. Selbst den Militär-Oberärzten glauben wir zur bequemeren Rathertheilung an Jüngere und zur leichteren Handhabung des Dienstes diese Zusammenstellung angelegentlichst empfehlen zu dürfen.

* **P. K. Rosegger's Ausgewählte Schriften,** mit dem Porträt des Verfassers — werden, wie uns mitgetheilt wird, vom Dezember d. J. ab in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheinen. Die Ausgabe erfolgt in 60 wohlfeilen, trotzdem aber äußerst splendid ausgestatteten Lieferungen und wird folgende Werke umfassen: Das Buch der Novellen I., II., III. — Die Schriften des Waldschulmeisters — Waldheimath — Die Aelpler in ihren Wald- und Dorftypen. — Das Leben der Steiermark. — Heidepeters Gabriel. Eine Erzählung. — Sonderlinge. — Sommerabende. Lustige Geschichten. — Winterabende. Kleine Erzählungen. — Am Wanderstabe. Vermischte Schriften. — Die „Ausgewählten Schriften" Roseggers, dieses sinnigen Schilderers der Alpenwelt und ihrer Bewohner, werden überall mit Freude begrüßt werden; wir lenken daher schon heute die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Sammlung. Wenige Bücher werden geschrieben, die man mit solchem innigen Behagen liest und die einen so nachhaltigen Eindruck machen, als die einfachen, volksthümlichen Erzählungen Roseggers, welche aber trotzdem eine Fülle von Lebenswahrheit, Witz und Spannung in sich bergen.

Briefkasten.

K. L. in Posen. Ihre Beschwerde wegen der Stadtverordnetenwahl in der 3. Abtheilung des 2. Bezirks wollen wir gern abdrucken, müssen aber vorher um Ihren Namen bitten. Anonyme Einsendungen können doch unmöglich einer öffentlichen Beschwerde zur Grundlage dienen.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Sprechsaal.

(Eingesandt.)

Der Nutzen des Straßenschmutzes.

Motto: „Er muß liegen bleiben."

Es war die schönste Schmutzperiode des vorigen Jahres. Der Himmel spendete seinen nassen Segen in ungemessener Menge, die saubersten Feldwege in Schlammbette verwandelnd. Selbst die vor wenigen Jahren aus einem grundlosen Landwege in eine mit Steinen gepflasterte Chaussee verwandelte Wilda'er Dorfstraße konnte ihren Ursprung nicht verleugnen. Dem vorsichtigsten Pflastertreter spritzten Feuchtigkeit und Koth in unliebsamer Menge bis in das Antlitz. Die zu beiden Seiten der Straße dahinlaufenden Bankets für Fußgänger waren unpassirbar, da sie von jeher ein Lieblingsweg der Fahrenden und daher bei nassem Wetter ebenso grundlos sind, wie einst der alte Weg war. Niemand schien sich der leidenden Passanten anzunehmen. Endlich kam einer der anwohnenden Besitzer auf die menschenfreundliche Idee, den vor seinem Grundstück befindlichen Straßentheil reinigen zu lassen, hoffend, seine Nachbarn würden dem löblichen Vorbilde nacheifern. Kratzen und Schaufeln wurden herbeigeschafft, und Knechte und Mägde setzten sich in Bewegung, um die Straße passirbar zu machen. Wohlgefällig beschaute der Meister seiner Leute Werk und sah lächelnd dem zufällig daherschreitenden Herrn Polizei-Kommissarius entgegen, sich freuend auf das selten zu erlangende Lob des Mächtigen. Doch — unverhofft, kommt oft — gilt auch für die Bamberger. „Was macht ihr hier?" redete der Beamte ihn an. „Wie kommt ihr dazu, die Straße reinigen zu lassen? Aufhören! Der D... muß liegen bleiben, damit das Pflaster nicht zerfahren wird! — Das ging zwar selbst über den Horizont des Wilda'er Dorfkindes, doch „Gehorchen ist die erste Bauernpflicht!" — Flugs wurde das Reinigungswerk eingestellt, und der in Haufen zusammengekratzte Koth wieder hübsch auseinander gebreitet, damit der Herr ja zufrieden sein konnte. Und er war zufrieden und ist heut noch zufrieden, denn seit Jahr und Tag wird die Straße geschont und können sich neue Schmutzschichten ganz behaglich auf ihre jahrealten Schwestern lagern.

Zwar ist die Straße bei regnerigem Wetter ein Kothmeer und in sommerlichen Tagen eine Staubwüste, doch das ist ja Nebensache. Hauptsache ist der Nutzen jener Maßregel, und der ist groß. Der Herr Polizei-Kommissarius hatte zwar nur den einen Vortheil betont, daß die Straße nicht zerfahren, somit also der Seckel des Straßeneigenthümers (des Fiskus) geschont werde, allein er hätte noch hervorheben können, daß auch eine ganze Reihe anderer Segnungen daraus erblühen, an denen Schuster und Schneider, Wichse- und Bürstenfabrikant, Arzt und Apotheke 2c. 2c. mittel- oder unmittelbar partizipiren. — Was sagt ihr Posener liberalen Stadtverordneten hierzu? Welche Aussichten für den Kommunal-Etat, wenn die Straßen der Stadt nie mals gefegt würden, wenn es auch in Posen hieße: „Der Schmutz muß liegen bleiben, damit das Pflaster nicht zerfahren wird!"

Einer, der die Wilda'er beneidet.

Steckbrief.

Gegen den früheren Ziegeleipächter Johann **Liess** aus Petrawe, Kreis Samter, welcher sich verborgen hält, soll eine durch vollstreckbares Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Posen vom 10. September 1880 wegen öffentlicher Beleidigung erkannte Gefängnißstrafe von einem Monat vollstreckt werden.

Es wird um Strafvollstreckung und Nachricht hierher zu den Akten M. 37/80 ersucht.

Posen, den 19. Nov. 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der unter dem 26. August 1879 hinter dem Mehlhändler **Roch Malolepszy**, zuletzt in Posen, in Nr. 610 pro 1879 erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert.

Posen, den 19. Nov. 1880.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Vorstadt **Ostrowek** zu Posen unter Nr. 24, Cybinastr. Nr. 12, belegene, dem Restaurateur **Herrmann Polinski** und seiner Ehefrau **Marie**, geborenen **Sauer**, so wie der Wittwe **Catharina Kaczmarkiewicz**, gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 288 M. veranlagt ist, soll zum Zwecke der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 20. Dezember 1880,

Vormittags 10½ Uhr,

im Gerichtsgebäude Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier, versteigert werden.

Die unbekannten Erben der **Pauline Kaczmarkiewicz** geb. **Bączkowska** werden hierzu besonders vorgeladen.

Posen, den 25. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Dr. Traumann

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist eingetragen:

1) in unser Firmenregister:
   a. bei Nr. 1596 die Firma **W. Moses** zu Posen ist erloschen;
   b. unter Nr. 2008 die hiesige Firma **H. Moses** und als Inhaber derselben die Frau **Henriette Moses geb. Cohn** zu Posen;
2) in unser Prokurenregister unter Nr. 270, daß die Frau **Henriette Moses** für das von ihr zu Posen unter der Firma **H. Moses** betriebene Handelsgeschäft — Nr. 2008 des Firmenregisters — ihrem Ehemanne **Wolff Moses** zu Posen Prokura ertheilt hat.

Posen, den 23. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Freitag,

den 26. Novbr. 1880,

Vormittags von 9 Uhr ab, sollen am Fort **Hake** in der Nähe des Mühlenthores

48 Stück Schwarzpappeln

auf dem Stamm an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich, an Ort und Stelle, verkauft werden.

Die Verkaufsbedingungen können während der Dienststunden vorher im Fortifications-Bureau — Magazinstr. 8 — eingesehen werden.

Posen, den 19. November 1880.

Königliche Fortification.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 18. November 1880 heute folgende Eintragung bewirkt worden:

Unter Nr. 26:

Firma der Gesellschaft:

Gebrüder Bayer,

Sitz derselben:

Krotoschin.

Die Gesellschafter sind:

a. der Kaufmann **Simon Paul Bayer**,
b. der Kaufmann **Isidor Bayer**,

Beide zu Krotoschin.

Beide sind zur Vertretung und Zeichnung der Firma gleich berechtigt.

Die Gesellschaft beginnt am 18. November 1880.

Krotoschin, den 18. Nov. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Uhrmachers **Friedrich Adolph Schachschneider** in Firma **S. Vitterlich** Nachfolger zu **Posen** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom **8. November 1880** angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom **8. November 1880** bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zur Abnahme der von dem Verwalter gelegten Schlußrechnung wird eine Gläubigerversammlung auf den

9. Dezember 1880,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht im Geschäftszimmer Nr. 5 des Amtsgerichtsgebäudes anberaumt.

Posen, den 23. November 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Beglaubigt:

Brunk,

Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Lebensmitteln, Schreibmaterialien und sonstigen Bedürfnissen für die königliche Strafanstalt zu Rawitsch für den Zeitraum vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1882 zu dem muthmaßlichen Bedarfsquantum von

Nr.	Menge	Einheit	Artikel
1)	292,000	Klg.	Roggen,
2)	56,000	„	Gerste,
3)	17,000	„	Weizen,
4)	20,000	„	rohe Hirse,
5)	23,000	„	Kocherbsen,
6)	13,000	„	weiße Bohnen,
7)	4000	„	Linsen,
8)	3500	„	Hafergrütze,
9)	2600	„	Butter,
10)	3200	„	Rindernierentalg,
11)	220	„	koscheres Rindernierentalg,
12)	2000	„	Schweineschmalz,
13)	11,000	„	Rindfleisch,
14)	200	„	Hammelfleisch,
15)	600	„	Schweinefleisch,
16)	1000	„	geräucherten Speck,
17)	2300	„	Semmel,
18)	200	„	geröstetenZwieback,
19)	1600	Liter	Doppelbier,
20)	8000	Liter	einfaches Bier,
21)	10,200	Klg.	Reis,
22)	1500	„	Kaffee,
23)	400	„	Fadennudeln,
24)	17,000	„	Salz,
25)	70	„	Kümmel,
26)	120	„	Pfeffer,
27)	50	„	engl. Gewürz,
28)	30	„	Lorbeerblätter,
29)	10	„	Majoran,
30)	10	„	Salpeter,
31)	400	„	Zuckersyrup,
32)	4800	Liter	Essigsprit,
33)	2000	Klg.	Elainseife,
34)	460	„	Talgseife,
35)	1400	„	Soda,
36)	12,000	„	Petroleum,
37)	36,000	„	Roggenrichtstroh,
38)			Diverse Schreibmaterialien,
39)	100	Stück	wollene Lagerdecken,
40)	200	Klg.	Fahlleder,
41)	250	„	Brandsohlleder,
42)	360	„	Sohlleder,
43)	3200	Strähn	schwarzen Zwirn,
44)	3200	Strähn	grauenZwirn,
45)	550	Meter	Hemdenband,
46)	250	„	gelbbaumwollenes Band

soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Bedingungen liegen:

a) bei der königlichen Regierung, Rechnungs-Kontrole I. in Posen,
b) bei dem königlichen Polizei-Präsidium in Breslau und
c) in unserem Bureau

zur Einsicht aus. Auch sind Exemplare davon gegen Erstattung der Kosten von hier zu beziehen.

Die versiegelten Submissions-Offerten sind spätestens bis zum

14. Dezember 1880,

Abends 7 Uhr,

an die unterzeichnete Direktion einzureichen.

Am 16. Dezember 1880, Vormittags 10 Uhr, findet die Eröffnung der eingegangenen Offerten statt.

Rawitsch, den 19. Nov. 1880.

Königliche Direktion der Strafanstalt.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Joseph Baer** hierselbst steht zur Abnahme der Schlußrechnung Termin auf

den 3. Dezember cr.,

11 Uhr Vormittags,

an.

Strelno, den 15. November 1880.

Der Gerichtsschreiber.

v. Tempelhoff.

Bekanntmachung.

Im Laufe des Jahres 1881 werden wir die in unser Handels- und Genossenschaftsregister bewirkten Eintragungen durch:

1. den deutschen Reichs- und Königlich Preußischen Staatsanzeiger,
2. die Berliner Börsenzeitung,
3. die **Posener Zeitung,**

bekannt machen.

Schroda, den 18. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Alex Transki** zu Gnesen ist zur Abnahme der von dem Verwalter über seine gesammte Geschäftsführung aufgestellten Rechnung (welche nebst dem Kalkulaturbericht vom 11. November 1880 in der Gerichtsschreiberei Abtheilung IV zur Einsicht für die Betheiligten ausgelegt ist), ein Termin auf

den 7. Dezbr. 1880,

11½ Uhr Vorm.,

Zimmer Nr. 23 anberaumt worden. Die Gläubiger werden zu diesem Termine mit dem Bemerken geladen, daß der Rest der Konkursmasse durch die dem Verwalter gezahlten Gebühren und die Gerichtskosten erschöpft ist.

Gnesen, den 19. Nov. 1880.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Die Mitglieder der **Sothen**'schen Musikerbande sollen als Zeugen vernommen werden; die Polizeiverwaltungen werden um schleunige Nachricht über den Aufenthalt der Bande gebeten.

Meseritz, den 20. Nov. 1880.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königlichen Landgericht.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann **Jacob Tobias Mamlok** zu **Koschmin** klagt gegen den Wirth **Carl Mikolajczyk**, früher in **Borzęcice**, wegen 231 Mark 72 Pfg. nebst 6% Verzugszinsen

a) von 30 Mark seit dem 15. Februar 1880,
b) von 39 Mark 72 Pfg. seit dem 23. April 1880,
c) von 162 Mark seit dem 1. September 1880

mit dem Antrage auf Verurtheilung des Verklagten zur Zahlung dieser Beträge und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht zu **Koschmin** auf den

18. Januar 1881,

Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Koschmin, den 17. November 1880.

Nixdorff,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Artillerie-Depot soll auf dem Submissionswege die Lieferung von:

253 Bettungsrippen à 4,5 M. lang, 0,16 M□ stark,
und 893 Bettungsbohlen à 3 M. lang, 0,3 M. breit und 0,08 M. stark

vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Montag, d. 29. Nov. 1880,

Vormittags 10 Uhr,

im Bureau des Artillerie-Depots, St. Michaels-Kaserne, festgesetzt worden, bis zu welcher Zeit die Unternehmer versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Submission auf die Lieferung von Bettungsmaterial" abzugeben haben.

Die Bedingungen können im Bureau des Artillerie-Depots eingesehen und auf Verlangen gegen Bezahlung der Kopialien abschriftlich mitgetheilt werden.

Glogau, den 13. Novbr. 1880.

Artillerie-Depot.

Aufgebot.

Als Eigenthümer des Grundstücks **Dolzig Nr. 175** ist im Grundbuche des Stadtgemeindebezirks **Dolzig**, Band IV, Seite 435 ff. der **Ignatz Latanowicz**, welcher mit seiner Ehefrau **Regina**, gebornen **Wysoczynska** in Gütergemeinschaft lebt, eingetragen. Diese Eheleute haben das Grundstück durch notariellen Vertrag vom **30. März 1857** an **Josef Luczkiewicz** veräußert und sich den Besitz desselben bis zum Tode des **Ignatz Latanowicz** vorbehalten. **Josef Luczkiewicz** und dessen Ehefrau **Faustine**, geborne **Latanowicz**, haben darauf die ihnen aus jenem Vertrage zustehenden Rechte an **Josef Mrugalski**, nach der gerichtlichen Verhandlung vom **22. September 1859** abgetreten, wonächst der Bürger **Casimir Smigielski** zu **Dolzig** dieselben Rechte durch gerichtlichen Vertrag vom **24. October 1860** von den **Josef** und **Margaretha Mrugalski**'schen Eheleuten erworben hat. Der **Casimir Smigielski** ist am **5. Juli 1879** zu **Dolzig** mit Hinterlassung seiner gütergemeinschaftlichen Ehefrau **Sophie**, gebornen **Ignaszewska**, und seiner sechs Kinder **Valentin**, **Marianna**, **Juliane**, verehelichte **Johann Latanowicz** in **Dolzig**, **Felix**, **Hedwig**, **Michael**, **Anton**, verstorben, welche nicht im Stande sind, eine Erklärung über die Uebergabe des Grundstücks beizubringen und deshalb als Eigenthümer des Gründstücks nicht eingetragen werden können. Auf Antrag der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** werden alle diejenigen Personen, welche an das Grundstück **Dolzig 175** Eigenthums-Ansprüche erheben wollen, hierdurch aufgefordert, spätestens in dem auf den

7. März 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 11 vor dem Herrn Amtsrichter **Gottschalk** anberaumten Termine ihre Ansprüche anzumelden, widrigenfalls sie ihrer etwaigen Real-Ansprüche werden verlustig erklärt werden und die Eintragung der Wittwe und Erben des **Casimir Smigielski** als Eigenthümer in das Grundbuch erfolgen wird.

Schrimm, den 6. November 1880.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Der am 23. Mai 1823 geborene Musiklehrer **Xaver v. Rakowski**, welcher bis zum 28. Juni 1850 seinen Wohnsitz in **Pleschen** gehabt hat, ist seit dieser Zeit **verschollen** und partizipirt als Miterbe an dem Nachlaß des **Theofil v. Stoß**, welcher das Vorwerk **Lobez**, Kreis **Tremessen**, hinterlassen hat.

Auf Antrag seiner Tochter, der Frau **Antonina v. Szadkowska**, geborne **Rakowska** zu **Samter** wird der vorgedachte **Xaver v. Rakowski** hierdurch aufgefordert, sich spätestens in dem auf den

21. September 1881,

Vormittags 11 Uhr,

an der hiesigen Gerichtsstelle anberaumten Aufgebotstermine zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung desselben erfolgen wird.

Pleschen, den 21. Oktober 1880.

Königl. Amts-Gericht.

Aufgebot.

Die der Person oder dem Aufenthaltsorte nach unbekannten Erben der zu **Hellefeld** am 12. Oktober 1856 kinderlos mit Hinterlassung von Geschwistern und Geschwisterkindern verstorbenen Wirthsfrau **Catharina Etter** geb. **Dreher**, nämlich:

1. Die Kinder und Erben ihrer vor ihr verstorbenen, mit dem angeblich bei Warschau ertrunkenen **Johann Schweizer**, verheirathet gewesenen Schwester **Martha Schweizer** geb. **Dreher**, namentlich die Geschwister **Johann**, **Martin**, **Anna Marie**, **Anna Catharina** und **Wilhelm Schweizer**, beziehentlich deren Erben,
2. Die Kinder, Kindeskinder und Erben ihrer am 1. Januar 1853 verstorbenen Schwester **Anna Marie** geb. **Dreher**, verehelichten **Conrad Goehring**, nämlich:
   a. der angeblich nach Berlin gegangene Arbeiter **Johann Georg Litschke**, ein Sohn der verstorbenen **Georg** und **Marie** gebornen **Göhring Litschke**'schen Eheleute,
   b. die angeblich zu Langenfeld bei Kalisz im Jahre 1872 verstorbenen **Anna Goehring**, verehelicht gewesene Schmied **Gottfried Labitzke** und deren Sohn **Friedrich Wilhelm Labitzke**, angeblich Schmied zu Murawin bei Kalisz,
   c. die **Julianne** geb. **Goehring**, verehelichte Schmied **Gottfried Labitzke**, angeblich zu Murawin bei Kalisz,
3. Der am 1. Oktober 1825 geborne **Johann Leopold**, ein Sohn der verstorbenen Tagearbeiter **Michael** und **Christiane** geb. **Dreher Leopold**'schen Eheleute,
4. Die Erben der zuletzt in Schoppen bei Warschau **wohnhaft** gewesenen **Anna** geb. **Dreher**, verehelichten **Martin Leins**,

werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche und Rechte auf den Nachlaß der genannten **Catharina Etter** geb. **Dreher** spätestens in dem

am 5. Februar 1881,

um 10 Uhr Vormittags,

vor dem Herrn Amtsgerichts-Rath **Kasel** im Zimmer Nr. 5 anstehenden Termine anzumelden und urkundlich nachzuweisen, widrigenfalls der bezeichnete Nachlaß den bereits legitimirten, ihrem Aufenthaltsorte nach bekannten Erben zur freien Verfügung ausgeantwortet werden wird.

Krotoschin, den 22. Sept. 1880.

Königl. Amtsgericht.

Kasel.

Aufgebot.

Folgende Hypotheken-Dokomente:

1. über die auf dem Grundstücke **Jaromierz** Nr. 36, Abtheilung III Nr. 7 aus der Urkunde vom 25. Januar 1873 für die **Friedrich** und **Maria Schupe**schen Eheleute eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Forderung von 50 fünfzig Thalern,
2. über das auf dem Grundstücke **Kreutz** Nr. 43, Abtheilung III Nr. 1 aus dem Rezesse vom 11. Oktober 1836 für die **Johanna Eleonore Nowak**, geboren 24. September 1824 eingetragene zu 5 Prozent verzinsliche Vatererbtheil von 20 Thaler 21 Sgr.,
3. über die auf dem Grundstücke **Karge** Nr. 15. Abtheilung III Nr. 10 für den Kaufmann **Joseph Buchholz** in **Unruhstadt** aus dem rechtskräftigen Erkenntnisse vom 1. Juni 1870 und dem Wechsel vom 6. April 1869 zufolge Verfügung vom 25. Juli 1870 eingetragene Forderung von 264 Thalern nebst 6 Prozent Zinsen seit 6. Juli 1869 und 3 Thaler Kosten

sind angeblich verloren gegangen.

Auf Antrag des Besitzers **Oswald Eichhorn** als legitimirten Gläubigers der Post zu 1., des **Ernst Scheibel** als Besitzer des Pfandgrundstücks zu 2 und der Wittwe **Jeanette Buchholz** aus **Liegnitz** als legitimirte Gläubigerin der Post zu 3, werden die Inhaber der Urkunden aufgefordert, spätestens in dem auf den

21. Februar 1881,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte anberaumten Aufgebotstermine ihre Rechte anzumelden und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Unruhstadt,
den 19. September 1880.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Auf dem Grundstück **Nekla-Hauland** Nr. 7 stehen in Abtheilung III Nr. 13 und 14 für den Schneidermeister **Leib Lewin** zu **Nekla** 29 Mark 50 Pfg. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 1. October 1874 und 1 Mark 60 Pfg. Kosten, sowie 123 Mark 75 Pfg. nebst 6 Prozent Zinsen seit dem 15. September 1874 und 3 Mark Kosten eingetragen. Ueber die Posten sind Hypothekenbriefe gebildet. Auf den Antrag des Wirths **Johann Benz** zu **Nekla-Hauland** und des Schneidermeisters **Jacob Lewin** zu **Nekla** werden hierdurch die der Person oder dem Aufenthalt nach unbekannten Personen, welche an den obigen Posten oder an den darüber gebildeten Hypothekenbriefen als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, aufgefordert, dieselben in dem vor dem hiesigen Amtsgericht vor dem Amtsrichter **Jahns** zum

2. Februar 1881,

Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termin anzumelden und die Urkunden vorzulegen.

Pudewitz, den 27. October 1880.

Königl. Amtsgericht.

Auktion.

Freitag,

d. 26. November 1880,

Vormittags 9½ Uhr,

werde ich im Auktionslokale für die hiesigen Gerichtsvollzieher

einen silbernen Becher, verschiedene wollene u. baumwollene Stoffe 2c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Glominski,

Gerichtsvollzieher.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 8½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Hulda Levi,
geb. **Busch,**
im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Donnerstag, den 25. d., Vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Sapiehaplatz 3, aus statt.
Posen, 22. Novbr. 1880.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach kurzem Leiden entschlief hier unsere vielgeliebte Tochter, Gattin und Schwester, Frau
Dorothea Mendel,
geb. Asch
aus **Tremessen** im kaum vollendeten 29. Lebensjahre.
Posen, den 22. November 1880.
Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Die Ausstellung der Gewinne für die Lotterie zum Besten des Provinzial-Krieger-Denkmals im Provinzial-Stände-Saal (Alte Landschaft, Ecke der Friedrichs- und Wilhelmsstraße) ist vom 23. bis inkl. 28. November c. täglich von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags für das Publikum geöffnet.
Entree 20 Pfennige.
Im Ausstellungsraume findet auch der Verkauf von Loosen statt.
Posen, den 21. November 1880.
Der geschäftsführende Ausschuß des Komités zur Errichtung eines Provinz.-Krieger-Denkmals in der Stadt Posen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Clara Wienstruck mit Hrn. Dr. med. Hermann Schilling. Frl. Rosalie Levy mit Hrn. Martin Deutsch. Frl. Anna v. Seehausen mit Hrn. Präpositus Dr. Gerlach in Berlin—Gnevsdorf. Frl. Ida Graf, geb. Peters, mit Herrn Amtsrentmeister Henke in Saldesfurt—Waldsrode.

Verehelicht: Hr. Postsekretär Emil v. Rouissilon mit Frl. Marie Koeppen. Herr Premier-Lieutenant Georg Freiherr v. Gayl mit Frl. Anna v. Gerstenberg in Bergsulza bei Stadt Sulza. Herr Kreis-Bauinspektor C. Gamper mit Frl. Hedwig Gamper in Creuzburg—Liegnitz. Hr. Premier-Lieutenant Schackschneider mit Frl. Elise Putzien in Ablenken.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.